

Schlussbericht

zum Projekt FKZ: 01NK0208

Regionales Kompetenznetzwerk Benachteiligtenförderung- KompNet BQF
Im Rahmen des Programms „Kompetenzen fördern –
Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen
mit besonderem Förderbedarf“
des BMBF

Innovationsbereich I: Strukturverbesserungen

Eingereicht durch

ProTeGe Greiz
Projekt-Transfer-Gesellschaft für berufliche
Weiterbildung und Training
Gutenbergstraße 2
07973 Greiz
Telefon 0361/7049-0

Inhaltsverzeichnis:

INHALTSVERZEICHNIS:	2
1 KURZDARSTELLUNG	3
1.1 Aufgabenstellung	3
1.2 Voraussetzungen, unter denen das Vorhaben durchgeführt wurde.....	4
1.3 Planung und Ablauf des Vorhabens.....	5
1.4 Wissenschaftlicher und technischer Stand, an den angeknüpft wurde.....	9
1.4.1 Konstruktionen, Verfahren und Schutzrechte, die für die Durchführung des Vorhabens benutzt wurden.....	9
1.4.2 Fachliteratur und benutzte Informations- und Dokumentationsdienste	10
1.5 Zusammenarbeit mit anderen Stellen	14
2 EINGEHENDE DARSTELLUNG	16
2.1 Die erzielten Ergebnisse.....	16
2.1.1 Der Jugendserver „futurejump“.....	16
2.1.1.1 Ausgangspunkt - Warum ein Jugendserver?.....	16
2.1.1.2 Die Zielgruppe des Jugendservers	16
2.1.1.3 Ziele und Aufgaben des Jugendservers	17
2.1.1.4 Inhalt und Struktur des Jugendservers	18
2.1.1.5 Kooperation mit Einrichtungen und Institutionen	22
2.1.2 Das Vorhaben „Qualifizierungsplan“	25
2.1.2.1 Förderplanung.....	25
2.1.2.2 Qualifizierungsplan.....	26
2.1.3 Das TeleProfiling	29
2.1.3.1 Zielsetzungen des TeleProfiling.....	29
2.1.3.2 Aufbau	29
2.1.3.3 Inhalte.....	30
2.1.3.3.1 Vorspann und Modul 0: Erklärung des TeleProfiling und Wunschberuf	30
2.1.3.3.2 Modul 1: Lernbiographie.....	31
2.1.3.3.3 Modul 2: Kompetenzeinschätzung	32
2.1.3.3.4 Modul 3: Mobilität und Gesundheit	33
2.1.3.3.5 Modul 4: Reflektierte Berufsfindung/ -wahl.....	35
2.1.3.3.6 Modul 5: Matching	36
2.1.3.4 Bedienung	37
2.1.3.5 Erprobung.....	38
2.2 Verwertbarkeit	45
2.2.1 Jugendserver	45
2.2.2 TeleProfiling	45
2.2.3 Qualifizierungsplan	45
2.2.4 Kompetenznetzwerk	45
2.3 Transfer bei anderen Stellen.....	46
2.4 Veröffentlichungen.....	46
3 ANLAGE FRAGEBÖGEN ZUR EVALUATION DES TELEPROFILING	47

1 Kurzdarstellung

1.1 Aufgabenstellung

Aufgabe des Vorhabens *Kompnet: Kompetenznetzwerk Benachteiligtenförderung* war der Aufbau eines **Kompetenznetzwerkes Benachteiligtenförderung** im Landkreis Greiz durch

- die modellhafte Weiterentwicklung der Berufsorientierung und Berufswahlentscheidung für benachteiligte Jugendliche,
- die Verbesserung der Übersichtlichkeit des regionalen Berufsbildungsangebotes für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf in jugendadäquater Form sowie
- den Aufbau einer Diskussionsplattform zu aktuellen wissenschaftlichen Entwicklung in der Forschung zur Benachteiligtenförderung und Transfer dieser Ergebnisse in die eigene Arbeit vor Ort und in der Region,
- den Aufbau eines Berufsbildungsnetzwerkes als regionales Kompetenzplan/ Förderplanzentrum mit Qualifizierungsangeboten für Mitarbeiter von Einrichtungen der Benachteiligtenförderung.

Folgende Abbildung fasst die Aufgabenstellungen des Vorhabens zusammen:

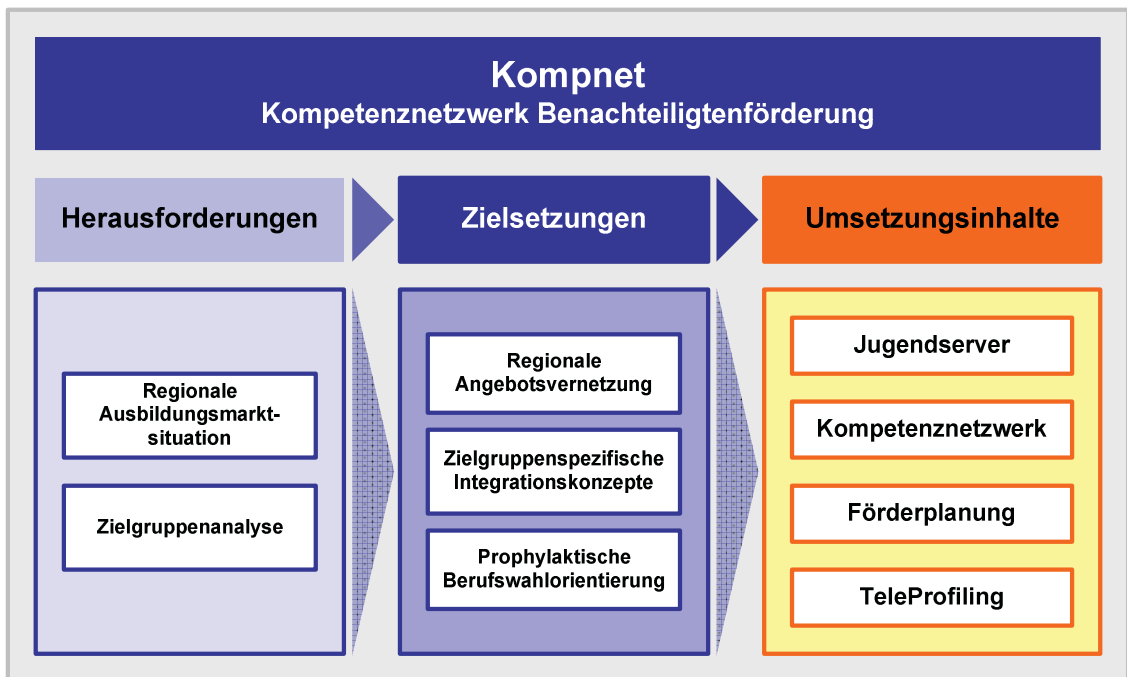


Abbildung 1: Projektaktivitäten im Kompetenznetzwerk Benachteiligtenförderung

1.2 Voraussetzungen, unter denen das Vorhaben durchgeführt wurde

Das Vorhaben wurde auf Grundlage der jährlich durch den Jugendberufshilfe Thüringen e.V. erstellten Potenzialanalyse¹, in der die Situation in den Kernbereichen der Thüringer Benachteiligtenförderung quantitativ und qualitativ beschrieben wird, durchgeführt. Diese Potenzialanalyse skizzierte zu Beginn des Vorhabens folgende Ausgangssituation:

- Die Jugendarbeitslosigkeit in Thüringen liegt im Durchschnitt der letzten Jahre bei mehr als 20.000 Jugendlichen.
- Insgesamt verfügen von den arbeitslos gemeldeten Jugendlichen in Thüringen 8.000 über keinen Berufsabschluss.
- Die Anzahl von Jugendlichen die im Schuljahr 2002 die Förderschule mit einem Lernbehindertenabschluss verlassen, erhöht sich um 200, so dass für das Jahr 2002 von der gleichen Anzahl Jugendlicher ausgegangen werden kann, die auf den Ausbildungsmarkt drängen und aufgrund individueller Einschränkungen einer besonderen Unterstützung bei der beruflichen Ausbildung bedürften.
- Das Miteinander der für den Berufswahlvorbereitungsprozess verantwortlichen Akteure – Schule, Berufsberatung, Elternhaus und Jugendberufshilfe insbesondere im Sinne individueller Prozessbegleitung ist nur wenig koordiniert.²
- Die Einfalt der Berufsbildungsangebote für benachteiligte Jugendliche vor allem in am Arbeitsmarkt nicht oder nur unzureichend nachgefragten Qualifikationen verlagert das Problem der beruflichen Integration nach erfolgreich absolvierter Berufsausbildung an die 2. Schwelle und degradiert die Bildungsbemühungen zu Versorgungsstrategien.
- Ein weiteres Problem stellt die hohe Zahl der Ausbildungsabbrüche in Maßnahmen der Benachteiligtenförderung dar. In Thüringen werden jährlich mehr als ein Viertel aller Neuverträge gelöst, was im Jahr 2000 einer Größenordnung von 5.000 Auszubildenden entspricht. Das liegt zum einen daran, dass vor Jugendliche ohne Schulabschluss bzw. mit Lernbehindertenabschluss den Anforderungen der Ausbildung nicht gerecht werden, zum anderen aber auch daran, dass die Motivation einzelner Jugendlicher aufgrund Nichtübereinstimmung von Ausbildungsberuf und persönlichen Vorstellungen und Wünschen zu einem erfolgreichen Berufsabschluss zu gelangen, gering ist.
- Die Übergangsquoten von Jugendlichen aus der Benachteiligtenausbildung konnte im letzten Jahr in Thüringen auf 30% gesteigert werden, liegt damit noch 16 % unter den Übergangsquoten aus normaler beruflicher Ausbildung. Von den Übernahmequoten nach der Berufsausbildung in den alten Bundesländern (60%) ist man in den neuen Bundesländern noch weit entfernt.
- Die demografische Entwicklung in den neuen Bundesländern führt in absehbarer Zeit zu einer Verknappung der regionalen Qualifikationsressourcen. Dies bietet die Chance auch benachteiligten Jugendlichen durch den Aufbau optimaler regionaler Berufsbildungsstrukturen den Zugang zu Ausbildungsgängen zu eröffnen, die ihnen aufgrund ihrer Marktbenachteiligung gegenüber „normalen“ Jugendlichen und dem Mismatch zwischen Ausbildungsstellenangebot und Ausbildungsstellennachfrage bisher nicht möglich war.
- Auch in Zukunft wird es Abwanderungsbewegungen gut qualifizierter junger Menschen mit einem ausgeprägten Maß an Orientierungsvermögen und Selbstbewusstsein aus den neuen Bundesländern in die alten geben. Das führt zu einer weiteren Verschärfung des Rückgangs der Humanpotenzials der Region.
- Die Verbesserung der Berufsbildungssituation benachteiligter Jugendlicher ist zur nachhaltigen Regionalentwicklung unter dem Blickwinkel sich verknappender Ressourcen notwendig.

¹ hier: Jugendberufshilfe Thüringen e.V.

² Potenzialanalyse 2001/2002 Seite 17

1.3 Planung und Ablauf des Vorhabens

Phase	Inhalte	Zeitraum
1	<p>Regionale Analyse und Recherchetätigkeit zur folgenden Schwerpunkten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • quantitative und qualitative Beschreibung und Systematisierung der Ausbildungs- und Stellensituation im Landkreis Greiz für Benachteiligte (Angebote, Ansprechpartner, Ausbildungseinrichtungen, Möglichkeiten der Berufswahlvorbereitung und Berufswahlorientierung, handelnde Institutionen, Einrichtungen und Personen in diesem Bereich, Unterstützungsmöglichkeiten, Fördermöglichkeiten) • genaue Beschreibung der Zielgruppe „Benachteiligte“ für den Landkreis Greiz, • Beschreibung von regionalen Problemfeldern der Benachteiligtenförderung • Stand der Förderplanumsetzung im Landkreis Greiz (Methoden, Inhalte, eingesetzte Verfahren) 	05/2003 - 09/2003
2	<p>Aufbau eines Jugendserver mit folgenden Arbeitsschritten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erarbeitung eines pädagogisch-didaktischen Konzeptes für den Aufbau des Jugendserver • Ausarbeitung des Layouts • Erarbeitung der inhaltlichen Schwerpunkte des Jugendserver • Kontaktaufnahme zu Einrichtungen und Institutionen, deren Inhalte auf dem Jugendserver implementiert werden sollen bzw. mit denen der Jugendserver verlinkt werden soll • Erstellung der Homepage • Aktivierung der Homepage 	05/2003 - 12/2003

<p>3</p>	<p>Kontaktaufnahme zu den Netzwerkpartnern unter folgenden Zielsetzungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Identifizierung gemeinsamer Interessen und Erwartungen an die Zusammenarbeit im Netzwerkverbund • Eruierung und Systematisierung der Kompetenzen und Möglichkeiten, die die Partner in das Netzwerk einbringen können • Erhebung der Sichtweisen der Netzwerkpartner zum Problem der Benachteiligtenförderung • Konkretisierung, Überprüfung und ggf. Anpassung der Zielsetzungen des Netzwerkverbundes unter Berücksichtigung der Anregungen der Netzwerkpartner • Analyse der Umsetzungsmöglichkeiten der Zielsetzungen des Netzwerkverbundes unter Einbeziehung der Kompetenzen und Möglichkeiten der Netzwerkpartner 	<p>07/2003 - 12/2003</p>
<p>4</p>	<p>Initiierung von Arbeitsgruppen zu den inhaltlichen Schwerpunkten des Kompetenznetzwerkes Benachteiligtenförderung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Weiterentwicklung der Berufswahlvorbereitung und Berufsorientierung im Landkreis Greiz • Aufbau einer Diskussionsplattform zu aktuellen wissenschaftlichen Entwicklungen in der Forschung der Benachteiligtenförderung und Transfer in die Arbeit in der Region • Verbesserung der Vielfalt der Angebote an Ausbildungsberufen für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf • Verbesserung der Übersichtlichkeit des regionalen Bildungsangebotes – Aufbau eines Berufsbildungsservers für den Landkreis Greiz • Etablierung des Berufsbildungsnetzwerkes als regionales Kompetenzplan/Förderplanzentrum mit Multiplikatorenfunktion 	<p>01/2004 - 03/2004</p>
<p>5</p>	<p>Aktualisierung der Angebote und Erweiterung der Inhalte des Jugendserver, Anpassung Layout, Design</p>	<p>01/2004 - 12/2005</p>

<p>6</p>	<p>Inhaltliche Ausgestaltung der Netzwerkbeziehungen durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Weiterbildungsveranstaltungen und Workshops zu den inhaltlichen Schwerpunkten des Netzwerkes • Arbeit in den Arbeitsgruppen • Vorstellung der Arbeit und Ergebnisse in den Arbeitsgruppen im Netzwerkverbund • Selbstreflexion der Tätigkeit im Verbund und Wirksamkeitsanalyse des eigenen Handlungsansatzes • Festschreibung und Umsetzung regionaler Standards und Verfahren der Kompetenz- und Förderpläne • Transfer der Ergebnisse und Informationen der Netzwerkarbeit zu den Partnern (Newsletter) 	<p>01/2004 - 12/2005</p>
<p>7</p>	<p>Ausbau und Verselbständigung der Netzwerkbeziehungen durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von Handlungsanleitungen • Aufzeigen weiterer Handlungs- und Forschungsfelder • Fortlaufende Qualifizierung und Weiterbildung der Partner innerhalb des Netzwerkes • Problembezogene und inhaltliche Zusammenarbeit der Netzwerkpartner auch außerhalb institutionalisierter Strukturen 	<p>01/2005 - 12/2005</p>
<p>8</p>	<p>Entwickeln einer Strategie zur Sicherstellung der Nachhaltigkeit des Berufsbildungsnetzwerkes durch Recherche zu alternativen Finanzierungsmöglichkeiten nach Auslaufen der Förderung</p>	<p>04/2005 - 12/2005</p>
<p>9</p>	<p>Erarbeitung des Abschlussberichtes</p>	<p>07/2005 - 12/2005</p>

Laufende Arbeitsaufgaben

Aufg. I	<ul style="list-style-type: none"> • Öffentlichkeitsarbeit • Vorstellung des Netzwerkes und der Inhalte • Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das Problem der Benachteiligtenförderung als Ressource zur Stärkung der Wirtschaftskraft der Region vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung im Landkreis Greiz und den sich abzeichnenden Mangel an Fachkräften in den Unternehmen 	05/2003 - 12/2005
Aufg. II	Dokumentation der Arbeit des Projektes	05/2003 - 12/2005
Aufg. III	<ul style="list-style-type: none"> • Anpassung und Aktualisierung der Projektinhalte und –zielstellungen unter Berücksichtigung regionaler Schwerpunkte und Rahmenbedingungen sowie unter Einbeziehung der Ergebnisse der laufenden Projektarbeit 	05/2003 - 12/2005

Im Rahmen der Projektumsetzung erfolgte die Entwicklung von Instrumenten, deren Anwendung durch die Netzwerkpartner gleiche Standards in der Benachteiligtenförderung garantieren sollten: Dies waren neben einer regional gemeinsamen **Qualifizierungsplanung** im Rahmen von BVB-Maßnahmen nach dem neuen Fachkonzept insbesondere der **Jugendserver futurejump** sowie das Lernprogramm „**TeleProfiling**“, welches in Maßnahmen der Benachteiligtenförderung vielfältige Einsatzmöglichkeiten beinhaltet. Dieses Instrument unterstützt den benachteiligte Jugendlichen bei der Berufsfindung, indem dieser seine Kompetenzen und Potenziale erkennen und einschätzen lernt, sie in Verbindung mit den regionalen Arbeitsmarktgegebenheiten bringt und damit eine solide Basis für seine Berufswahlentscheidung erarbeitet. Dieser Arbeitsschwerpunkt wurde nachträglich in das Projekt aufgenommen, da die Verbesserung der Ausbildungssituation für benachteiligte Jugendliche in der Region, insbesondere die Erweiterung des Berufswahlspektrums eine verbesserte Orientierung von Jugendlichen auf andere Berufe erfordert. Zudem ermöglicht dieses Instrument eine enge Kooperation zwischen Träger der BNF, Schulen und Beratungsfachkräften.

Eine abschließende Erprobung des umfangreichen Instruments mit Schülern und Lehrkräften war Gegenstand einer kostenneutralen Projektverlängerung.

	Projektverlängerung	
	Erprobung des Programms Auswertung der Erprobungsergebnisse Einarbeitung der Ergebnisse in den Abschlußbericht	01/2006 - 03/2006

1.4 Wissenschaftlicher und technischer Stand, an den angeknüpft wurde

Das Vorhaben ging vom Grundsatz der Benachteiligtenförderung aus, allen Jugendlichen eine qualifizierte Ausbildung zu ermöglichen mit dem Ziel einer dauerhaften Integration in die Arbeitswelt.

Diese Integration stellt für Jugendliche, die aus den unterschiedlichsten Gründen (lernbeeinträchtigte und sozial benachteiligt) benachteiligt sind, eine oft unüberwindbare Hürde dar. Die Benachteiligung, die durch äußere Rahmenbedingungen und individuelle Voraussetzungen des Jugendlichen determiniert wird, führt beim Ausbleiben individueller Unterstützungsangebote und Förderstrategien zwangsläufig zu einer Gefährdung des Ausbildungserfolges.

Im Rahmen der Benachteiligtenförderung soll durch die Kooperation der Lernorte, die Umsetzung individueller Förderpläne und zusätzlicher Unterstützungsangebote der Erfolg einer Integration in das Berufsleben und den für die Jugendlichen wichtigen Erwerb eines sozialen Status gesichert werden.

Mit Hilfe einer Vielzahl von unterschiedlichen Finanzierungselementen wie Bundes-, Länder- oder Kommunalprogrammen, Leistungsgesetze wie dem Sozialgesetzbuch III (SGB III), SGB VIII, dem Bundessozialhilfegesetz (BSHG), den europäischen Sozialfonds, öffentlich-rechtlichen Stiftungen u. a.m. wird eine Vielzahl an unterschiedlichen Förderangeboten bzw. Einrichtungen und Kooperationsstrukturen für die soziale und berufliche Integration von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf vorgehalten. Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung kommt in ihrem Bericht zur Integration benachteiligter Jugendlicher³ zur Feststellung, dass die oben beschriebenen Ressourcen hinsichtlich ihrer erfolgreichen Umsetzung und Anwendung durch eine Reihe von Faktoren eingeschränkt werden:

- Demotivierung der Betroffenen sowie vorzeitiger Abbruch bzw. Nichtinanspruchnahme durch eine fehlende Transparenz der Angebote
- Entstehung von nicht verwertbaren „Leerlauf-Phasen“ nach der Teilnahme an einem Angebot, da erst wieder neue individuelle Förderansprüche begründet werden müssen
- Ausschluss einzelner Zielgruppen durch z. T. mangelnde Kompatibilität der unterschiedlichen Förderrichtlinien
- Diskontinuierliche Qualifizierungs- und Eingliederungsverläufe durch ein unstrukturiertes Beziehungsgefüge der unterschiedlichen Finanzierungsquellen
- Unabgestimmtes Handeln vor Ort führt zu öffentlich geförderten Parallelstrukturen einerseits als auch zu fehlenden Angeboten andererseits. Dadurch wird die zielgerichtete bzw. ergebnisorientierte Eingliederung der Betroffenen in das Beschäftigungssystem behindert.

1.4.1 Konstruktionen, Verfahren und Schutzrechte, die für die Durchführung des Vorhabens benutzt wurden

keine

³ BLK Heft 93 der BLK-Reihe „Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung“

1.4.2 Fachliteratur und benutzte Informations- und Dokumentationsdienste

- Arbeitsgemeinschaft Qualifikations-Entwicklungs-Management, Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft betriebliche Weiterbildungsforschung (Hg.) (2000): Kompetenzen entwickeln- Veränderungen gestalten, Münster, Edition QUEM Band 13
- Arbeitsgemeinschaft Qualifikations-Entwicklungs-Management, Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft betriebliche Weiterbildungsforschung (Hg.) (2002): Kompetenzentwicklung. Auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur. Münster
- Arbeitsgemeinschaft Qualifikations-Entwicklungs-Management, Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft betriebliche Weiterbildungsforschung (Hg.) (2000): Kompetenzentwicklung 2000. Lernen im Wandel- Wandel durch Lernen. Münster. Edition QUEM Band 5
- Arbeitsgemeinschaft Qualifikations-Entwicklungs-Management, Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft betriebliche Weiterbildungsforschung (Hg.) (2000): Kompetenzen entwickeln- Veränderungen gestalten. Münster. Edition QUEM Band 13
- Arbeitsstab Forum Bildung in der Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2001): Kompetenzen als Ziele von Bildung und Qualifikation. Bericht der Expertengruppe des Forums Bildung. www.forumbildung.de
- Aßmann, Sybille (2003): Bevölkerungsentwicklung in Thüringen seit 1990. Monatsheft des Thüringer Landesamtes für Statistik 11/2003
- Ausbildungsstellenmarkt (2003): Bundesanstalt für Arbeit, Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt-Thüringen, September 2003
- BA (2004): Angaben der statistischen Abteilung der Agentur für Arbeit Gera
- Bbb Thüringen (2003): Berufliche Ausbildung in Thüringen, Berufsbildungsbericht 2003
- Bergmann, Bärbel et al. (2000): Kompetenzentwicklung und Berufsarbeit. Münster
- BMBF (Hg.) (2005): Berufliche Qualifizierung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf. Benachteiligtenförderung
- BMBF: Berufsorientierung heute.
In: <http://www.sowi-online.de/reader/berufsorientierung/akteure-bmbf.htm>
- Brattig, Volker (2003): Berufsabklärende und –vorbereitende Maßnahmen in Berufsbildungswerken vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen.
In: <http://www.sowi-online.de/reader/berufsorientierung/akteure-bag-bbw.htm>
- Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (Hg.) (2005): Jugend-Beruf-Gesellschaft. Dokumentation der Jahrestagung: Jugendsozialarbeit im Spannungsfeld aktueller Arbeitsmarktpolitik vom 13. bis 14. Oktober 2004 in Magdeburg. Bonn
- Bundesinstitut für Berufsbildung (Hg.) (2005): Benachteiligtenförderung. 25 Jahre Berufliche Benachteiligtenförderung- vom Modellprogramm zur Daueraufgabe. Fachtagung des Bundesinstituts für Berufsbildung 27./ 28. September 2005 in Bonn. www.bibb.de
- Bundesinstitut für Berufsbildung / Good Practice Center (Hg.) (2000): Förderung von Benachteiligten in der Beruflichen Bildung durch Erweiterung des Berufswahlspektrums. Dokumentation. Bonn. www.bibb.de
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hg.) (2000): Kooperation zur Förderung benachteiligter Jugendlicher. Zusammenwirken von Jugend- und Bildungs-/ Berufsbildungspolitik zur Förderung der sozialen und beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher. Gutachten der BBJ Servis gGmbH für Jugendhilfe. Materialien zu Bildungsplanung und Forschungsförderung, Heft 86, Bonn

- De Boer, Berndt und Wagner, Klaus (2001): Förderassessment – eine neue Methode in der Berufsorientierung, Jugend-Beruf-Gesellschaft 1/2001
- Eckert, Manfred (2004): Entwicklungstrends in der Benachteiligtenförderung. In: Hiba Durchblick 2/2004, S. 34-37
- Edelstein, Wolfgang (2005): Bildung und Armut. Der Beitrag des Bildungssystems zur Vererbung und zur Bekämpfung von Armut. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit e.V. (Hg.): Ausbildung-Arbeit-Integration. Zukunftsperspektiven für junge Menschen. Bonn, S. 69-86
http://www.bag-jugendsozialarbeit.de/pub_dokumentationen.html
- Fachbeirat Benachteiligtenförderung der Bundesanstalt für Arbeit (Hg.) (2003): Kompetenzfeststellung in der beruflichen Integrationsförderung In: Transfer Sonderdruck. Heidelberg: Heidelberger Institut Beruf und Arbeit GmbH
- Frieling, Ekkehart et al. (2000): Flexibilität und Kompetenz: Schaffen flexible Unternehmen kompetente und flexible Mitarbeiter? Münster, Edition QUEM Band 12
- Gaag, Reiner (2005): Preiswettbewerb und kein Ende. Fachkonferenz Benachteiligtenförderung 2005, Fachforum 1.
In: www.hiba.de/download-center/downloads/net2005/FK_BNF_05_Forum_1_Gaag.pdf
- Gerster, Florian (2003): Berufschancen Jugendlicher mit schlechten Startchancen – Zukunftsperspektiven im Dualen System, IBV 12/2003
- Geßner, Thomas (2001): Was benachteiligt wen und warum? Versuch einer Präzisierung des Konstrukts „Benachteiligung“. www.jugendsozialarbeit.de
- Geßner, Thomas (2003): Die Letzten beißen die Hunde“ – Gegenwart des Turbokapitalismus und die Zukunft der Benachteiligtenförderung, Gewerkschaftliche Bildungspolitik 5/6-2003, Herausg.: DGB
- Grimm, Katja et al. (2004): Sozialpädagogik in der beruflichen Integrationsförderung. In: Durchblick 4/2004, S. 28-29
- Gruber, Katja (2004): Schlüsselqualifikationen: Konsensstiftende Leerformel, technokratische Beherrschung des Subjektes oder Indiz für Reformbedarf der betrieblichen Erstausbildung? In: www.die-bonn.de/publikationen/online-texte/index.asp
- Hecker, Ursula (2003): Ausbildungsabbruch als Problemlösung? Überlegungen zu vorzeitigem Ausstieg aus der Ausbildung.
- Hendricks, Renate (2003): Berufswahl aus der Sicht von Eltern. In: <http://www.sowi-online.de/reader/berufsorientierung/akteure-ber.htm>
- Henseler, Kurt; Schönbohm-Wilke, Wiebke (Hg.) (2005): Und nach der Schule? Beiträge zum „Übergang Schule-Beruf“ aus Theorie und Praxis. Bremen
- Hinsch, Rüdiger/Pfingsten, Ulrich (1998): Gruppentraining sozialer Kompetenzen. Grundlagen, Durchführung, Materialien, Weinheim
- Hutter, Jörg (2004): Kompetenzfeststellungen. Verfahren zur Kompetenzfeststellung junger Menschen. Expertise herausgegeben vom BIBB.
In: <http://www.sowi-online.de/reader/berufsorientierung/hecker.htm>
- INBAS (1998): Berufliche Qualifizierung benachteiligter Jugendlicher, BMBF (Hrsg.), Bonn
- INBAS GmbH Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik (2002): Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf; Info Dienst Nr. 2/2002, www.inbas.com
- JBH (2002a): Potenzialanalyse des Ausbildungsjahres 2001/2002 Landkreis Greiz. Jugendberufshilfe Thüringen e.V.

- JBH (2002b): Potenzialanalyse des Ausbildungsjahres 2001/2002 im Freistaat Thüringen. Jugendberufshilfe Thüringen e.V.
- JBH (2003a): Potenzialanalyse des Ausbildungsjahres 2002/2003 Landkreis Greiz. Jugendberufshilfe Thüringen e.V., Tabellenteil
- JBH (2003b): Potenzialanalyse des Ausbildungsjahres 2002/2003 der kreisfreien Stadt Gera. Jugendberufshilfe Thüringen e.V.
- Kanning, Uwe Peter (2003): Diagnostik sozialer Kompetenzen, Göttingen
- Ketter, Per-Marcel (2004): Impulse für eine Weiterentwicklung der Integration benachteiligter Zielgruppen. In: Durchblick 4/2004, S. 30-33
- KMK (2002): Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2000 bis 2020. Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz Nr. 162
- Kowarschick, Andreas (2003): Schule ohne Perspektive: Orientierungslos zum Abschluss. In: <http://www.sowi-online.de/reader/berufsorientierung/akteure-bsw.htm>
- Krekel, Elisabeth M./ Walden, Günter (Hg.) (2004): Zukunft der Berufsausbildung in Deutschland: Empirische Untersuchungen und Schlussfolgerungen. Ergebnisse der BIBB-Fachtagung am 4. und 5. November 2003 in Bonn. Bielefeld.
- Kühl, Jürgen (2005): Das Thüringer Beschäftigungssystem: flexibel und funktionstüchtig- aber zu klein. In: Akteur 31, X. Jahrgang, S. 15-17
- Lange, Andreas (2003): Die Lebensführung Jugendlicher und ihre beruflichen Perspektiven in einer Bildungs- und Wissensgesellschaft. In: Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft, Heft 130/2003, S. 1-6, www.spw.de
- Laur-Ernst, Ute (2000): Strukturwandel und Reformansätze in der Berufsbildung: Welche Auswirkungen haben sie auf Jugendliche? Projektkonferenz INKA II, INBAS, Nienburg
- Linde, Peter (1996): Möglichkeiten zur Integration benachteiligter Jugendlicher besser nutzen – neue Ideen sind gefragt, Impulsreferat zur Fachtagung ‚Jugendarbeitslosigkeit – was tun?‘, Mai 1996, Kleinmachnow
- Lubinski, Volker (2002): Trends im öffentlichen Beschäftigungssektor. Rahmenbedingungen und Perspektiven. BAG IDA 19.03.2002 Erfurt, www.bik-online.de
- Lux, Gerhard (2005): Förderung von benachteiligten Jugendlichen – eine Chance für Unternehmen? In: Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit e.V. (Hg.): Ausbildung-Arbeit-Integration. Zukunftsperspektiven für junge Menschen. Bonn, S. 87-95 http://www.bag-jugensozialarbeit.de/pub_dokumentationen.html
- Niemeyer, Beatrix (2003): Begrenzte Auswahl- Berufliche Orientierung von Jugendlichen mit schlechten Startchancen. In: <http://www.sowi-online.de/reader/berufsorientierung/niemeyer.htm>
- Petzold, Hans-Joachim (2003): Nach den Hartz-Reformen: Berufliche Qualifizierung für benachteiligte Jugendliche: Ausbauen statt Abbauen! Analyse und Empfehlung des Fachbeirats Benachteiligtenförderung der Bundesagentur für Arbeit.
- Preißer, Rüdiger/ Wirkner, Barbara (2002): Erhebungsinstrumente zur Erfassung der Erwerbs- und Kompetenzbiographie von Erwerbslosen. In: www.die-bonn.de/publikationen/online-texte/index.asp
- Rauner, Felix (2005): Über den Tag hinaus. Perspektiven für die Berufliche Bildung und den Ausbildungsmarkt. Fachkonferenz Benachteiligtenförderung 2005 In: <http://www.hiba.de/download-center>
- Reetz, Lothar (2003): Zum Zusammenhang von Schlüsselqualifikationen- Kompetenzen-Bildung. In: <http://www.sowi-online.de/reader/berufsorientierung/reetz.htm>

- Reimann, Gerd (2004): Messlatte für Eignungstests. In: Durchblick 4/2004, S. 14-16
- Reinecke, Marcus (2003): Abschlussbericht: Auswertung von Experteninterviews im Rahmen des DIE-Verbundprojektes „Transparenz und Akzeptanz berufsrelevanter Kompetenzen“ (TAK). In: www.die-bonn.de/publikationen/online-texte/index.asp
- Reis, Claus (2005): Profiling und Assessment. In: Jugendsozialarbeit aktuell Nr. 55/ 2005; www.jugendsozialarbeit.info
- Reis, Claus (2005): SGB II und die Folgen für die Benachteiligtenförderung. Fachkonferenz Benachteiligtenförderung 2005, Fachforum 3, In: <http://www.hiba.de/download-center>
- Reutter, Gerhard (2004): Berufsvorbereitung als Zukunftsvorbereitung – auf welche Zukünfte bereiten wir Jugendliche vor? In Durchblick 3/2004, S. 29-32
- Schiersmann, Christiane/ Remmele, Heide (2002): Neue Lernarrangements in Betrieben. In: QUEM-Report Nr. 75, S. 18-28. Berlin
- Slomka, Christina (2004): Berufswahl von Mädchen und jungen Frauen in Thüringen. Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen. Halle
- Statistikportal BA (2004): www.arbeitsagentur.de
- Statistikportal des TKM (2004): www.tkm.de
- Stauber, Barbara et al. (gefunden 12/2005): Institutionelle Risiken sozialer Ausgrenzung im deutschen Übergangssystem.
In: <http://www.iris-egris.de/projekte/sackgassen/tserkurz.phtml>
- Staudt, Erich et al. (2002): Kompetenzentwicklung und Innovation. Die Rolle der Kompetenz bei Organisations-, Unternehmens- und Regionalentwicklung. Münster. Edition QUEM Band 14
- Thau; Wolfgang et al. (2002): Neue Lernformen in der beruflichen Integrationsförderung/ Institut für Berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, Offenbach a. M.
- Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (Hg) (2004): Bericht zur Situation von Menschen mit Behinderungen im Freistaat Thüringen. Erfurt
- TLS (2002): Angaben des Thüringer Landesamtes für Statistik
- Voß, Günter G. (2001): „Liebe Laura...“ Schöne neue Arbeitswelt? - Ein Brief an meine Tochter. In: Herkendell, B. (Hg): Zukunft der Wirtschaft- Zukunftsaussichten Jugendlicher. Berlin: Bundeszentrale für Politische Bildung
- Winkler, Michael (2005): Wie vorbereitet ist die Jugend auf Arbeit und Beruf? Ergebnisse und Perspektiven aus der Kompetenzforschung. In: Dokumentation der Fachtagung „Geprüft und für zu schwach befunden?! Sind Jugendliche trotz vieler neuer Kompetenzen nicht ausbildungsfähig?“ am 11. und 12.02.2005 in Berlin-Lichtenberg. Frankfurt: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, S. 10-28

1.5 Zusammenarbeit mit anderen Stellen

Die Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartnern erfolgte unter folgenden Zielsetzungen:

- Identifizierung gemeinsamer Interessen und Erwartungen an die Zusammenarbeit im Netzwerkverbund;
- Eruierung und Systematisierung der Kompetenzen und Möglichkeiten, die die Partner in das Netzwerk einbringen können;
- Erhebung der Sichtweisen der Netzwerkpartner zum Problem der Benachteiligtenförderung;
- Einberufung von Gesprächsrunden bzw. Thematisierung innerhalb der Arbeitsgruppe *JugendServer*;
- Konkretisierung, Überprüfung und ggf. Anpassung der Zielsetzungen des Netzwerkverbundes unter Berücksichtigung der Anregungen der Netzwerkpartner.

Folgende Abbildung zeigt die Kooperationsstruktur des *Kompetenznetzwerks Benachteiligtenförderung*:

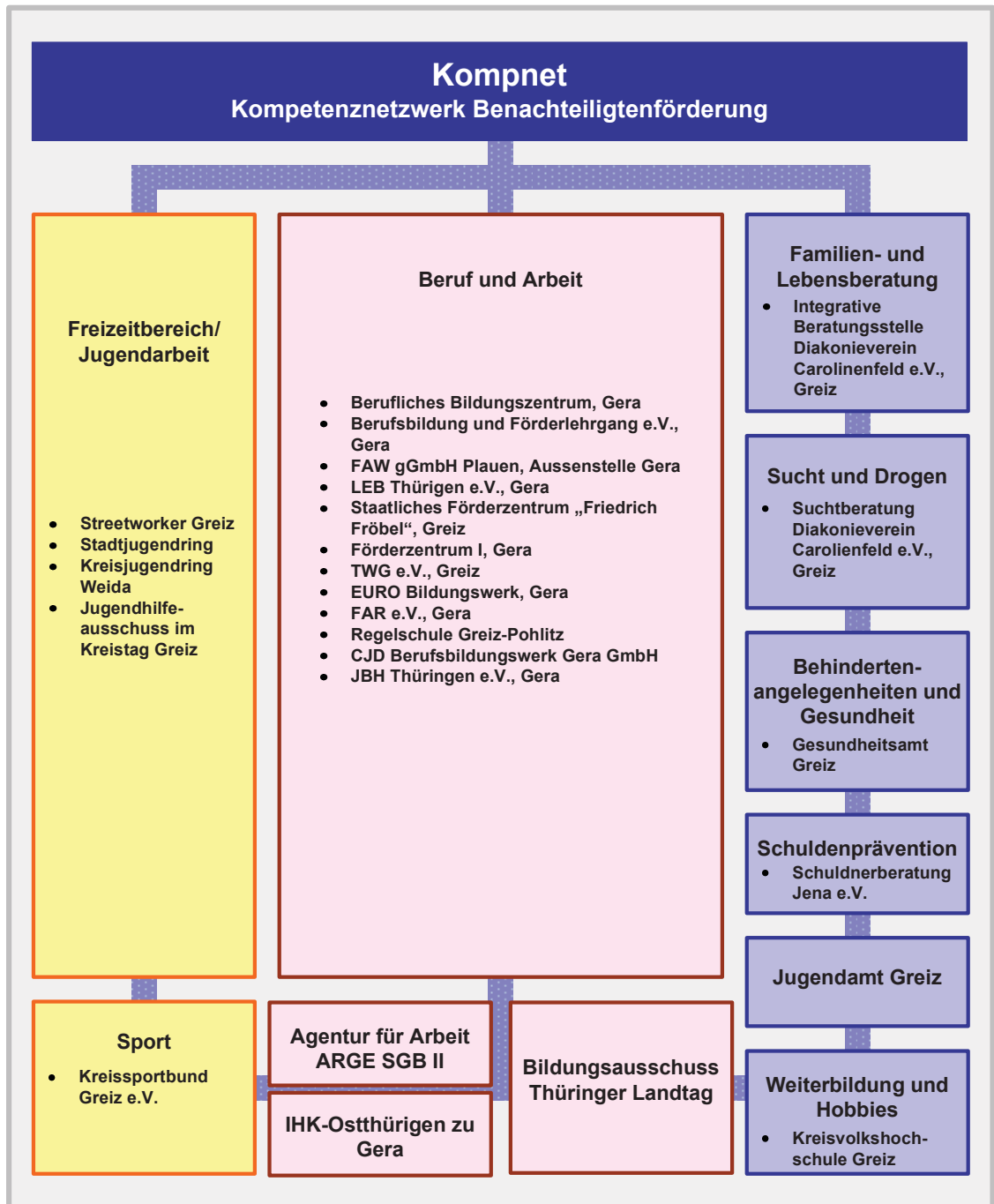


Abbildung 2: Kompetenznetzwerk Benachteiligtenförderung

2 Eingehende Darstellung

2.1 Die erzielten Ergebnisse

2.1.1 Der Jugendserver „futurejump“

2.1.1.1 Ausgangspunkt - Warum ein Jugendserver?

Durch die Entwicklung dieses jugendadäquaten Angebotes zur Erschließung von Informationen über Berufsorientierung und Berufswahl soll vor allem für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf die Transparenz des Berufsbildungsangebotes sowie der Unterstützungsmöglichkeiten und –partner wesentlich erhöht werden. Verschiedenste regionale und überregionale Einrichtungen unterstützen auf vielfältige Weise Jugendliche mit Startschwierigkeiten beim Übergang in Berufsausbildung und Arbeit. Darüber hinaus bieten zahlreiche soziale Einrichtungen, Beratungsstellen und Verbände bei Schwierigkeiten des Alltags Hilfe und Beratung an. Diese Angebote werden über das Internet und andere Medien publiziert. Mitunter ist die Vielfalt schwer überschaubar: Es gibt eine Vielzahl an Maßnahmen, Beratungsstellen, Ratgeberforen, Sorgenchats und –telefonen, Online- und E-Mail-Beratungen zu allen denkbaren Themen und Problemen. Nicht das Fehlen bestimmter Inhalte, sondern die Orientierungsnot in der Fülle der Angebote und Medien bereitet vielen Jugendlichen Schwierigkeiten. Zwar lassen sich mit Suchmaschinen viele Seiten finden, doch benachteiligte Jugendliche können nur schwer einschätzen, welches Hilfsangebot das für sie geeignete ist. Noch aufwändiger und komplizierter ist es, Informationsbroschüren, persönliche Beratungsmöglichkeiten oder Maßnahmen vor Ort zu finden. Es erfordert von den Jugendlichen und deren Eltern oft ein hohes Maß an Kompetenz, um die benötigte Information zu erschließen. Hier schafft der Jugendserver durch eine jugendgemäße Zusammenstellung und Aufbereitung von Informations- und Beratungsangeboten Abhilfe. Auf dieser Plattform wird der Nutzer nicht nur zu entsprechenden Seiten im Internet geleitet, sondern erfährt zudem noch, wo es in seiner näheren Umgebung professionelle oder ehrenamtliche Hilfe und Projekte gibt.

2.1.1.2 Die Zielgruppe des Jugendservers

Die Hauptzielgruppe des Jugendservers bilden benachteiligte Jugendliche aus dem Landkreis Greiz zwischen 14 und 25 Jahren mit Förderschulbildung, Hauptschulbildung und vereinzelt Realschulbildung.

In den Herkunftsfamilien der Jugendlichen herrscht eine hohe Problemdichte, wie z. B. Alkoholmissbrauch der Eltern sowie eigene Erfahrungen mit Drogenmissbrauch, Arbeitslosigkeit, familiäre Konflikte, Gewalt, geringe Unterstützung durch die Eltern usw. Die Benachteiligung dieser Jugendlichen drückt sich in Lernschwierigkeiten, Lernstörungen in speziellen Bereichen oder einer dauerhaften Beeinträchtigung des Lernens aus. Teilweise haben die Jugendlichen ein auffälliges Sozialverhalten und sind nicht in der Lage ihren Lebensalltag so zu bewältigen, wie es ihrem Alter gemäß allgemein erwartet wird. Das bedeutendste Problem dieser Jugendlichen ist eine sehr geringe bzw. fehlende Lernmotivation. Aus diesem Grund bietet der Server Jugendlichen Anreize, ihn zu nutzen. Zwar ist das Internet für Jugendliche an sich ein attraktives Medium, doch lässt das Interesse an einer Seite schnell nach, wenn nicht ansprechend gestaltet ist und keinen Anreiz, wie z. B. einen Chat oder Inhalte zur Freizeitgestaltung bietet. Mit dem Jugendserver soll aber auch Gruppe der marktbenachteiligten Jugendlichen angesprochen werden, da rund 50 Prozent der nicht vermittelten Bewerber zum jährlichen Ausbildungsbeginn Altnachfrager sind, d. h. Jugendliche, die die allgemeinbildende Schule wenigstens schon seit einem Jahr verlassen haben.

Der Jugendserver ist grundsätzlich für alle Jugendlichen von Nutzen, besonders aber für:

- lernbeeinträchtigte und lermüde Jugendliche
- Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen
- behinderte Jugendliche
- sozial benachteiligte Jugendliche
- Jugendliche mit Migrationshintergrund
- marktbenachteiligte Jugendliche

2.1.1.3 Ziele und Aufgaben des Jugendservers

Die Plattform trägt dazu bei, dass die benachteiligten Jugendlichen handlungsfähig werden in Bezug auf die immer komplexer werdenden Anforderungen der Arbeitswelt. Eigeninitiative, Selbstständigkeit, fachübergreifendes Denken, die Fähigkeit, sich auf schnell wechselnde Anforderungen einzustellen und soziale Kompetenzen sind zunehmend gefragt, um nur einige Beispiele zu nennen. Der Server ist für die Nutzer eine Hilfe, sich selbstständig benötigte Informationen zu beschaffen und gestellte Probleme im Gesamtzusammenhang zu betrachten. Hierbei wurde im Hinblick auf die Anforderungen des regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmarktes auf die regionale Verankerung besonderer Wert gelegt.

Der Jugendserver ist primär ein Angebot für benachteiligte Jugendliche. Eine offene und deutliche Fokussierung des Jugendservers auf diese Zielgruppe wäre jedoch kontraproduktiv. Erstens soll eine Stigmatisierung der benachteiligten Jugendlichen unbedingt vermieden werden, zweitens sind zahlreiche Angebote für alle Jugendlichen offen und drittens sollen eventuelle präventive Nebeneffekte für „nicht benachteiligte“ Jugendliche genutzt werden.

Der Jugendserver stellt ein jugendadäquates Angebot zur Erschließung von Informationen und die Vermittlung von Beratung, Hilfe und Unterstützung in den Bereichen Schule, Ausbildung, Arbeit, Alltag und Freizeit dar.

Folgende Inhalte werden auf der Informations-, Beratungs- und Kommunikationsplattform präsentiert:

- Informationen und Orientierungshilfen zum regionalen Berufsbildungsangebot und zum regionalen Arbeitsmarkt
- Kompetenzerweiternde Angebote im außerberuflichen Bereich
- Informations- und Beratungsangebote zur Alltags- und Lebenshilfe
- Raum für Kommunikation und Austausch

Die Umsetzung und Gestaltung dieser Internetplattform erfolgte unter Berücksichtigung folgender Grundsätze:

- Ganzheitlichkeit
- Förderung selbstorganisierten Lernens
- Handlungsorientierung
- Betrachtung der Jugendlichen als selbstverantwortliche Akteure
- Entwicklung von Strategien zur Bewältigung der Informationsflut und kritischer Umgang mit Medieninhalten
- Vermittlung von Fakten- und Orientierungswissen
- Erweiterung der Kompetenzen beim Umgang mit dem Internet
- Hinführung und Lenkung der Jugendlichen zu berufsfördernden Maßnahmen

2.1.1.4 Inhalt und Struktur des Jugendserver

Herzstück des Jugendserver bilden die Bereiche Schule, Ausbildung, Beruf und Arbeit. Angefangen bei schulischen Themen über die erste Auseinandersetzung mit der Frage der Berufswahl bis zur Beschäftigung mit dem regionalen Arbeitsmarkt werden die Nutzer systematisch durch den Themenkomplex geleitet. Es besteht aber auch die Möglichkeit, zu ganz konkreten Fragestellungen die gewünschten Informationen auszuwählen. Darüber hinaus werden die Nutzer angeregt, sich mit weiteren Fragen zu beschäftigen, die mit ihren spezifischen Anliegen in engem Zusammenhang stehen. Bestimmte Themenbereiche sind absichtlich mehrfach unter jeweils verschiedenen Rubriken vertreten, um die individuellen Suchwege zu berücksichtigen.

Der Themenkomplex Schule-Beruf-Arbeit orientiert sich eng an der Perspektive und Lebenswelt benachteiligter Jugendlicher. So werden etwa problematische Punkte wie fehlende oder schlechte Schulabschlüsse, Lernschwierigkeiten, erfolglose Bewerbungsversuche, Ausbildungsabbrüche etc. sollen offen und an zentraler Stelle behandelt, ohne dass Misserfolge und Scheitern antizipiert werden. Probleme werden zunächst benannt und gleichzeitig werden konkrete Hilfen aufgezeigt. Folgende Inhalte sind auf dem Server zu finden:

- Lernhilfen und Unterstützung bei psychischen und sozialen Problemen im Schulalltag
- Strukturelle und rechtliche Aspekte des Thüringer Schulwesens
- Feststellung der eigenen Kompetenzen und Interessen
- Ermittlung passender Berufsfelder und deren Alternativen
- Darstellung von Berufsbildern und Ausbildungsmöglichkeiten
- Funktion und Angebote der Berufsberatung
- Strategien und Wege der Ausbildungsstellensuche
- spezielle Möglichkeiten und Unterstützung für benachteiligte Jugendliche
- Berufsausbildung und Behinderung
- Bewerbungstechniken
- Praktika, Ferien- und Nebenjobs, Freiwilligendienste und Ehrenamt als Möglichkeiten zum Kompetenzerwerb
- Weiterbildung im beruflichen und außerberuflichen Bereich
- Finanzielle Hilfen bei Bewerbung und Ausbildung
- Hilfen bei Problemen während der Ausbildung und bei Ausbildungsabbruch
- Rechtliche Fragen
- Praktische Wegweiser bei Arbeitslosigkeit
- Regionaler und überregionaler Arbeitsmarkt

Ziel der Benachteiligtenförderung ist die Herstellung beruflicher Handlungskompetenz, die bekanntlich weit mehr als fachliche Kompetenzen umfasst, nämlich den großen Bereich der Schlüsselkompetenzen. Diese Kompetenzen sind in allen Lebensbereichen gefragt und entwickeln sich dementsprechend. Deshalb können die Inhalte des Jugendserver sich nicht auf den Kernbereich Ausbildung/Arbeit beschränken. Eine erfolgreiche Lebensbewältigung wirkt sich positiv auf Ausbildung und Arbeit des Menschen aus. Probleme im „Privatleben“ wie Schulden, familiäre Konflikte und Drogenmissbrauch beeinträchtigen einen erfolgreichen Übergang von Schule in Ausbildung und Arbeitsmarkt.

Daher ist es nur logische Konsequenz, dass auf dem Jugendserver neben den Bereichen Schule und Beruf auch Fragen des täglichen Lebens und Informationen zu sinnvollen Freizeitangeboten erscheinen. Zudem schaffen die Inhalte zur Freizeitgestaltung bei den Jugendlichen eine zusätzliche Motivation, den Jugendserver zu benutzen. Die Fragen des täglichen Lebens beinhalten sowohl die Themen Finanzen, Wohnen, Gesundheit, Partnerschaft und Sexualität als auch problematische Gegenstände wie Sucht, Gewalt, Lebenskrisen, Delinquenz und Schulden. Spezielle Fragen, die für Jugendliche mit Migrationshintergrund und behinderte Jugendliche bedeutsam sind, werden in

diesem Bereich gesondert behandelt. Zur Vereinfachung und besseren Übersichtlichkeit wird das Themenspektrum in vier Bereiche, die untereinander verknüpft sind, gegliedert: Schule, Beruf, Alltag, Freizeit. Verlinkungen der verschiedenen Bereiche miteinander gewährleisten, dass die Nutzer bestimmte Themen von verschiedenen Bereichen her anklicken können und somit verschiedene Herangehensweisen an ein Problem berücksichtigt werden.

Die vier Hauptthemen sind jeweils weiter untergliedert in eine zweite und dritte Ebene. Je nach Themengebiet werden die Seiten entweder mittels weiterer Hyperlinks oder durch Anker, die ein Springen innerhalb der Seite ermöglichen, strukturiert. Hyperlinks werden in Bereichen eingesetzt, die komplex sind und eine stärkere Differenzierung erfordern. Anker finden sich hingegen bei überschaubaren Themengebieten. Sie erlauben es dem Nutzer, das Thema in seiner Gesamtheit zu erschließen und verhindern eine Fokussierung auf einzelne Probleme. Zusammenhänge, Wechselwirkungen und Gemeinsamkeiten können so besser erfasst werden (Dies ist zum Beispiel beim Thema Sucht und Drogen von Bedeutung). Durch Anker strukturierte Seiten sind zudem vorteilhafter auszudrucken.

In den Texten wird die jeweilige Problematik erörtert und/oder auf externe Links zu vertiefenden Bearbeitung verwiesen. Um die Jugendlichen über konkrete Hilfsangebote vor Ort zu informieren, werden Kontaktadressen angegeben, unter welchen die Jugendlichen in der Region für ihr jeweiliges Anliegen weitere Informationen und Unterstützung erhalten.

Weiterhin enthält der Jugendserver ein Forum, eine Sitemap und eine Suchfunktion.

Komplet - Instrumente für Profis:

Neben den Inhalten für die Jugendlichen stellt der Server auch eine Informations- und Kommunikationsplattform für alle relevanten Partner im Bereich der Förderung der sozialen und beruflichen Integration von benachteiligten Jugendlichen dar. Ziel ist es, dass sich mit dem Jugendserver ein interaktives Arbeitsinstrument im Bereich der Benachteiligtenförderung und der Unterstützung Jugendlicher beim Übergang in die Arbeitswelt etabliert.

Die Plattform steht allen interessierten Partnern zur Verfügung und soll durch Wissens- und Informationsaustausch sowie fachliche Diskussion zur Entwicklung des ‚Kompetenznetzwerkes Benachteiligtenförderung‘ beitragen.

Die folgende Darstellung zeigt die inhaltliche Struktur des Jugendserver:

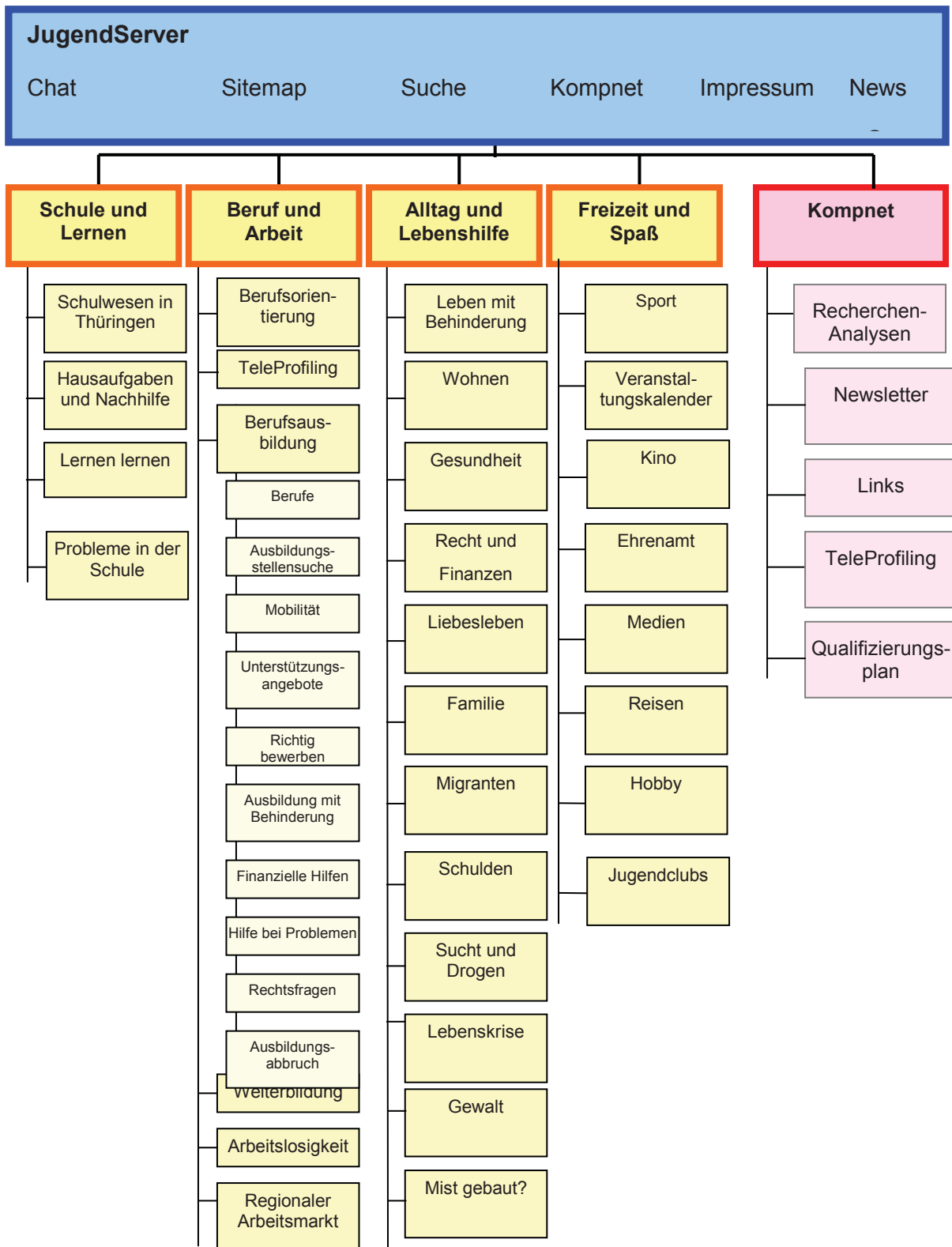


Abbildung 3: Jugendserver - Inhalte

Ausgewogene Präsentation der Informationen

Gerade bei der Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen ist großer Wert auf eine ausgewogene Darbietung der Informationen zu legen. Auf es wurde Wert darauf gelegt, die Breite und Tiefe der Gliederungsstruktur gut auszubalancieren. Zu viele Informationen auf einer Seite überfordern die Konsumenten, eine sehr tiefe Seitenstruktur mit wenig Inhalt pro Seite hingegen bewirkt, dass das Interesse am Weiterlesen sehr bald nachlässt.

Aktualität

Um die Aktualität der Informationen zu gewährleisten und das zeitnahe Einstellen von Angeboten der Netzwerkpartner zu ermöglichen, wird das Content Management System (CMS) „TYPO 3“ verwendet. (Ein Content-Management-System ist eine Software zur Verwaltung des Inhalts von Internetseiten. Die Verwendung eines CMS ist ratsam, wenn mehr als 2 Personen Internetseiten bearbeiten)

Navigation

Aufgrund der breiten Themenpalette wurden viele Verlinkungen zu externen Seiten geschaffen. Zum einen hätte die komplette Bearbeitung dieser Themenvielfalt den Rahmen des Projektes gesprengt, zum anderen existiert im Internet eine Fülle qualitativ hochwertiger Seiten zu den oben genannten Themenbereichen. Diese Seiten wurden danach ausgewählt, inwiefern sie hinsichtlich Relevanz, sprachlicher Verständlichkeit, Struktur und optischer Gestaltung für benachteiligte Jugendliche attraktiv und geeignet sind.

Nicht zuletzt aufgrund dieser zahlreichen Verlinkungen mit externen Seiten ist eine hohe Transparenz in der Struktur und Navigation notwendig. Die Nutzer der Seiten sollen immer wissen, in welchem Bereich sie sich befinden. Dies wird durch eine Navigationshilfe und zusätzlich durch ein Farbleitsystem gewährleistet. Den vier Themenbereichen wird jeweils eine „Leitfarbe“ zugeordnet. Auf der Startseite sind die Themen mit einem farbigen Button gekennzeichnet. Die Farbe des Buttons wiederholt sich in dem Rahmen, der auf jeder Seite erscheint. Die Seiten mit dem gelben Rahmen beinhalten den Themenkomplex „Schule“, die Seiten mit dem roten den Komplex „Beruf“, der grüne Rahmen den Alltag und der blaue Rahmen repräsentiert den Freizeitbereich.

Design

Der Jugendserver weist ein einfaches Design auf, welches nicht durch Nebensächlichkeiten (z. B. inhaltsleere Animationen) vom Wesentlichen ablenkt. Da die Serverseiten aufgrund der zahlreichen Verlinkungen zu externen Webseiten häufig vom Nutzer verlassen werden, wurde das Layout markant, konsistent und einfach gegliedert in einen Inhalts- und Navigationsbereich. Da davon ausgegangen wird, dass die Nutzer Leseschwierigkeiten haben, wurde eine deutliche und gut lesbare Schrift verwendet. Ebenso wurde auf viele Textkästen zu verzichtet, um Informationsaufnahme so besser lenken zu können.

Die grafische Gestaltung und Bildsprache ist jugendgemäß, attraktiv, optimistisch und eindeutig, so dass sich die Nutzer mit den Bildern und Texten identifizieren können. Die Bildgestaltung hat regionalen Bezug: Es wurden vier Graffiti eingebunden, die von Jugendlichen angefertigt wurden und sich an Plätzen in der Stadt Greiz befinden, an denen sich Jugendliche treffen (wie z. B. Skaterhalle und Jugendclub). Jedem der vier mit einem farbigen Rahmen gekennzeichneten Themenbereiche ist ein Graffiti zugeordnet und erscheint als Leitmotiv auf jeder Seite des jeweiligen Bereichs.

Sprachliche Gestaltung

Der Sprachstil ist jugendgemäß, klar, verständlich und zeichnet sich durch einen einfachen Satzbau aus. Um dem gängigen Medienrezeptionsverhalten Rechnung zu tragen („Lesefaulheit“), wurden die Texte möglichst kurz gehalten. Fremdwörter wurden vermieden. Die Texte nehmen die Perspektive des Jugendlichen ein, haben keine schulmeisternde oder belehrende Diktion, erzeugen keine Ängste, sind aber auch nicht verharmlosend oder beschönigend. Darüber hinaus sind sie sachlich korrekt, sprechen auf der emotionalen Ebene an und haben einen optimistischen Tenor.

2.1.1.5 Kooperation mit Einrichtungen und Institutionen

Bei der Konzeption, Gestaltung und laufenden Aktualisierung des Jugendserver wurde mit zahlreichen Kooperationspartnern zusammengearbeitet:

Berufliches Bildungszentrum	Greiz
Berufsbildung und Förderlehrgang e.V.	Gera
FAW gGmbH Plauen Außenstelle	Gera
LEB Thüringen e.V.	Plauen
Staatliches Förderzentrum "Friedrich Fröbel"	Greiz
Förderzentrum I	Gera
TWG e.V. Greiz	Greiz
EURO Bildungswerk	Gera
FAR e. V.	Gera
Regelschule Greiz-Pohlitz	Greiz
CJD Berufsbildungswerk Gera gGmbH	Gera
JBH Thüringen e.V.	Gera
Fachberatungsstelle für Schuldenprävention	Jena
Landratsamt Sozialamt	Greiz
Landratsamt Jugendamt	Greiz
Ausländerbeauftragte des Landkreises	Greiz
Kreisvolkshochschule	Greiz
Kreisjugendring Weida/ Elster e.V.	Vogtländisches Oberland
Jugendhaus Club "2000" /Stadtjugendring Greiz e.V.	Greiz
Stadtjugendring	Gera
Jugendhilfeausschuss beim Kreistag des Landkreises Greiz	Greiz
Integrative Beratungsstelle Diakonieverein Carolinenfeld e.V.	Greiz
Suchtberatungsstelle des Diakonievereins Carolinenfeld e.V.	Greiz
Landratsamt Gesundheitsamt	Greiz
Kreissportbund	Greiz

In einem ersten Treffen der Arbeitsgruppe, die überwiegend aus Vertretern von Bildungsträgern und Schulen bestand, wurden Ziele und Aufgaben, die mit dem Jugendserver verfolgt werden, vorgestellt und die Bereitschaft zur Mitwirkung am Projekt erfragt.

Die geplanten Inhalte des Servers und eine erste Grobstruktur wurden präsentiert. Beim nachfolgenden Workshop wurde die Feinstruktur des Servers diskutiert und beschlossen. Hierbei wurde betont, regionale Grenzen nicht all zu rigide zu sehen und Kontakte zu weiteren potenziellen Kooperationspartnern in angrenzenden Regionen zu nutzen, wie z. B. zur Fachberatungsstelle Schuldenprävention in Jena. Es wurde vereinbart, den fertig gestellten Jugendserver bei der Zielgruppe durch Presseartikel und vor allem durch die Auslage von Flyern an entsprechenden Orten (Arbeitsagentur; Jugendclubs, Bildungsträger, Schulen usw.) bekannt zu machen. Parallel dazu sollten aber auch weitere, nicht im Netzwerk vertretene Bildungsträger, Schulen und Beratungsdienste über das Projekt informiert werden.

Bei den Inhalten des Servers sollte einerseits die regionale Orientierung am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt betont werden, da hier vorhandene familiäre Bindungen und Unterstützungspotenziale einbezogen werden können, andererseits müssen aber auch die Entwicklungen der Arbeitsmarktpolitik und die ständig weiter fortschreitende Globalisierung der Wirtschaft Berücksichtigung finden, d.h. auch die Themen überregionale Orientierung und Mobilität müssen ebenfalls thematisiert werden.

Es wurde angeregt, neben dem inhaltlichen Informationsbedarf der Jugendlichen auch Raum und Möglichkeit zur Interaktivität zu bieten, etwa durch Chat bzw. Foren.

Es bestand Übereinstimmung darüber, dass die Schwerpunkte des Jugendserver in den Bereichen „Beruf und Arbeit“ sowie „Lernen und Schule“ liegen sollten. Über den Schwerpunkt „Freizeit“ sollten jugendgemäße Themen genutzt werden, um das Interesse der Jugendlichen für den Server zu gewinnen und gleichzeitig freizeitpädagogische Angebote einzubeziehen. Hierbei wurde nochmals deutlich, dass die Angebote sich nicht strikt auf die „klassische“ Zielgruppe der Benachteiligten beschränken können, sondern sich die Jugend allgemein angesprochen fühlen soll.

Beim Gliederungspunkt „Nachhilfe“ im Bereich Lernen wurde angemerkt, bei der Auswahl von Hilfs- und Beratungsangeboten darauf zu achten, dass keine Werbepattform für kommerzielle und kostenpflichtige Anbieter entsteht. Hier soll es vor allem darum gehen, Alternativen in Form kostenfreier bzw. kostengünstigerer Unterstützungsangebote aufzuzeigen.

Eine hohe Aktualität des Jugendserver sollte dazu führen, dass sich seine Attraktivität für Jugendliche erhöht und er sich dadurch wesentlich von anderen Servern abhebt. Neben der ständigen Aktualisierung und Überarbeitung der Inhalte wurde zu diesem Zweck der Jugendserver um eine so genannte News-Rubrik ergänzt, um gezielt auf aktuellste Angebote, Ereignisse und Informationen der diversen Akteure hinzuweisen.

Da der Jugendserver noch keinen Namen hatte, wurde beschlossen, dass die Jugendlichen beim Finden eines passenden und jugendgemäßen Namens einbezogen werden. Hierfür wurde ein Wettbewerb ausgerufen, aus dem letzten Endes der Name „futurejump“ als beliebtester hervorging.

Im weiteren Verlauf des Projekts fanden zahlreiche intensive Gespräche mit den regionalen Experten zu Fachthemen wie Schulden, Sucht, Behinderung, Migrantenangelegenheiten, Alltagsbewältigung und Lebenshilfen, Jugendfreizeitarbeit und Sport statt. Ziel dieser Gespräche war, das Projekt einer Fachöffentlichkeit in der Region bekannt zu machen, für den Jugendserver zu werben, regionale Besonderheiten und Schwerpunkte in den jeweiligen Themengebieten kennen zu lernen und diese Fachleute für eine Zusammenarbeit bei der inhaltlichen Gestaltung des Jugendserver zu gewinnen. Besonders hervorzuheben sind an dieser Stelle die Leistungen der Fachberatungsstelle Schuldenprävention Jena, der Integrativen Beratungsstelle und der Suchtberatungsstelle des Diakonievereins Carolinenfeld e.V. Greiz sowie des Stadtjugendrings Gera. So erstellte die Fachberatungsstelle Schuldenprävention Jena komplett den Themenbereich „Schulden“, die Mitarbeiter der Integrativen Beratungsstelle des Diakonievereins Carolinenfeld e.V. Greiz schrieben Einleitungen zu Themen in der Rubrik „Alltag und Lebenshilfe“ und integrierten ihre vielfältigen Angebote von Lernunterstützung bis Schwangerschaftskonfliktberatung in die Serverseiten. Die Mitarbeiter des Stadtjugendrings Gera lieferten Manuskripte zu den Jugendangeboten der diversen Einrichtungen und Vereine der Stadt Gera, die auch im Jugendkalender der Stadt Gera veröffentlicht wurden, so dass neben einer Printversion mit einer begrenzten Auflage die Angebote auch Online zur Verfügung stehen. Dies erwies sich später im Verlauf des Jahres als sehr nützlich, da der Geraer Jugendkalender aus Kostengründen nicht mehr produziert werden kann.

Finanzierungsengpässe führten auch beim Stadtjugendring Greiz dazu, dass eine Zusammenarbeit beim Jugendserver in der ursprünglich geplanten Form nicht mehr möglich war. Der Vertrag der medienpädagogischen Mitarbeiterin beim Stadtjugendring wurde im August 2004 nicht verlängert, so

dass eine aktive Zuarbeit von Angeboten zu allen inhaltlichen Bereichen des Servers nicht gewährleistet werden konnte.

Im Rahmen eines gesonderten Workshops wurde Mitarbeitern der örtlichen Agentur für Arbeit sowie der ARGE SGB II der Jugendserver als Beratungsinstrument für Beratungsfachkräfte, Vermittler und Fallmanager präsentiert. Die Mitarbeiter schätzten den Jugendserver als nützlich für ihre eigene Arbeit ein und zogen in Erwägung, Inhalte für den Jugendserver beizusteuern, etwa zum Themenbereich ALG II und eigene Wohnung. Es wurde auch angesprochen, ob gegebenenfalls die Seiten des Jugendservers auf den Rechnern im Kundenbereich in der Arbeitsagentur und der ARGE freigeschaltet werden können.

Über die laufende Veränderungen und Neuheiten auf dem Jugendserver sowie den Fortschritt des gesamten Projekts wurde regelmäßig in Newslettern berichtet, die an die Mitglieder der jeweiligen Arbeitsgruppen sowie an Interessierte verschickt wurden.

Des Weiteren wurden Artikel in der Lokalpresse (Ostthüringer Zeitung) sowie in der thüringenweit erscheinenden „Neuen Thüringer Illustrierten“ veröffentlicht.

2.1.2 Das Vorhaben „Qualifizierungsplan“

2.1.2.1 Förderplanung

Förderpläne sind in der Benachteiligtenförderung ein vorgeschriebenes Instrumentarium (z. B. § 36 SGB VIII) zur Planung der beruflichen Integration von Jugendlichen.

Ein weiteres Kernziel des *Kompetenznetzwerkes Benachteiligtenförderung* war es deshalb, eine regional einheitliche Form der Förderplanung unter Einbeziehung aller vor Ort eingebundenen Akteure zu etablieren, die von allen im Verlauf des Integrationsprozesses involvierten Partnern anerkannt wird und den Jugendlichen kontinuierlich, auch bei wechselnden Lernorten, Maßnahmen und Partnern begleitet:

- Eine Vereinheitlichung der Standards und Inhalte von Förderplänen innerhalb einer Region erleichtert die Arbeit aller Beteiligten, sichert die zielgerichtete Eingliederung, verschafft eine Transparenz und Nachvollziehbarkeit des Integrationsprozesses, legt Qualitätsstandards fest und optimiert den Ablauf der Qualifizierungs- und Eingliederungskonzepte.
- Dies bedeutet, dass zum einen formell eine einheitliche Gliederung besteht, einheitliche Instrumente für die Anamnese eingesetzt werden, die auch die Erfassung sozioökonomischer Daten aus dem sozialen Umfeld berücksichtigt. Ferner sind gemeinsame Dimensionen des Kompetenzerwerbsaufbaus und des Kompetenzerwerbs anzustreben, die nicht nur Aspekte des formellen Lernens beinhalten, sondern auch informelle Lernprozesse berücksichtigen und Kompetenzen wie Förderung des lebenslangen Lernens durch Förderung der Lernfähigkeit und der Eigenverantwortung als Dimension berücksichtigen.

Um dieses Ziel zu erreichen entwickelte ProTeGe ein teamorientiertes Förderplanung, das der Spezifik der Benachteiligtenförderung in der Region gerecht wird und eine einheitliche Dokumentation gewährleisten soll.

Im Mittelpunkt dieses Konzeptes stand die *berufliche Handlungskompetenz*, die sich in die folgenden Kompetenzfelder differenziert:

- Fachkompetenzen
- fachübergreifende Kompetenzen
- Methodenkompetenzen
- Sozialkompetenzen
- personale Kompetenzen

Die Ermittlung der beruflichen Handlungskompetenz beruht im Wesentlichen auf dem Verfahren von Selbst- und Fremdeinschätzung und den daraus resultierenden Fördergesprächen.

Dieses Förderplankonzept wurde in verschiedenen Maßnahmen des Trägers zunächst intern erprobt. Das Konzept sollte im Juni 2004 den Netzwerkpartner präsentiert werden.

2.1.2.2 Qualifizierungsplan

Im April 2004 wurden von der Bundesagentur die berufsvorbereitenden Maßnahmen **BvB** öffentlich ausgeschrieben auf der Grundlage des „Neuen Fachkonzepts“, welches den Runderlass 42/96 vom 02.05.1996 Ila5. usw. ablöste. Dieses neue Fachkonzept ist angelehnt an die Erfahrungen der Modellversuchsreihe der „Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“.

Als Ziele des Fachkonzepts wurden benannt:

- „Vermeidung oder schnelle Beendigung von Ausbildungs- und Arbeitslosigkeit,
- Verbesserung der beruflichen Handlungsfähigkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen,
- Erhöhung des Qualifikationsniveaus von Jugendlichen,
- Eröffnung und Reaktivierung betrieblicher Qualifizierungsangebote,
- Erhöhung des Angebots an Ausbildungs- und Arbeitsstellen,
- Steigerung der Kundenzufriedenheit.“

Zur Zielgruppe gehören nach dem neuen Konzept „Jugendliche und junge Erwachsene ohne berufliche Erstausbildung, die die allgemeine Schulpflicht erfüllt und das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben:

- noch nicht berufsreife Jugendliche
- junge Menschen mit Lernbeeinträchtigung
- junge Menschen mit Behinderung (v. a. Lernbehinderung),
- Un- und Angelernte,
- sozial Benachteiligte,
- Menschen mit Migrationshintergrund,
- Jugendliche, denen die Aufnahme einer Ausbildung nicht gelungen ist und deren Ausbildungs- und Arbeitsmarktchancen durch die weitere Förderung ihrer beruflichen Handlungsfähigkeit erhöht werden sollen.“

Eine weitere Neuerung an diesem Konzept war der geforderte **Qualifizierungsplan**, der von den Bildungsbegleitern zu führen ist und die Förderpläne der Vorgänger-Maßnahmetypen ersetzt. Die Funktion der Bildungsbegleitung ist ebenfalls neu eingeführt.

Neu an dieser Ausschreibung war auch die Vorgehensweise. Es gab keine eigenverantwortliche Ausschreibungen der Agenturbezirke, sondern eine zentrale Ausschreibung durch Regionale Einkaufszentren (REZ) der Landesarbeitsagenturen. Im Zuge der Ausschreibung gab es eine Flut von hunderten juristischer Einwendungen und Rügen gegen die Verfahrensregelung- dadurch entstand eine hohe Unsicherheit bei den Trägern auch hinsichtlich der Kooperation. Das Arbeitsfeld war von einer plötzlich entstandenen starken Konkurrenzsituation geprägt: nicht nur regionale, sondern auch bundesweit. Bestimmte Träger wiederum waren wegen ihrer wirtschaftlichen Rechtsform zunächst von der Beteiligung an der Ausschreibung ausgeschlossen, wurden aber nachträglich wieder einbezogen. Die Kooperation der Träger war gewünscht, so dass neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Trägern entstehen konnten. Diese sind von den Trägern aber nur dann durchführbar, wenn auf eine örtlich vorhandene Infrastruktur, Profile und Ausstattungen bei den jeweiligen Trägern zurückgegriffen werden kann und diese sich sinnvoll ergänzen. Wegen der geringen Loszahlen verringert sich die Zahl der Träger, die aktuell in der Berufsvorbereitung tätig sind.

Aufgrund dieser Veränderungen und Unsicherheiten entstand ein erheblicher Beratungs-, Informations- und Diskussionsbedarf in der Trägerlandschaft sowie bei den Fachkräften bei der Arbeits-

agentur. Die erfolgreiche Teilnahme an der Ausschreibung stand für die Träger während dieser Zeit im Vordergrund.

Deshalb musste die ursprünglich geplante Präsentation der regional einheitlichen Förderplanung bei den Netzwerkpartnern zunächst verschoben werden, denn das neu zu gestaltende Instrument des Qualifizierungsplans hat auch Auswirkungen auf anschließende Förderprozesse, wie etwa Förderpläne in der überbetrieblichen Ausbildung.

Es wurde also beschlossen, das Ausschreibungsergebnis abzuwarten und dann den Trägern, die in der Region die berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme durchführen, die Idee eines einheitlichen Qualifizierungsplans vorzustellen.

Zunächst trafen die verantwortlichen Geschäftsführer der einzelnen Träger zusammen, um die Kooperation bezüglich des Qualifizierungsplans und des Austauschs von Qualifizierungsbausteinen zu vereinbaren. Bei einem Workshop sollten die Bildungsbegleiter sich über die bisherigen Erfahrungen mit dem Qualifizierungsplan austauschen und Resümee darüber ziehen, welche Elemente nützlich, welche weniger nützlich sind und aus diesen Erkenntnissen einen neuen einheitlichen Qualifizierungsplan entwickeln.

Beim ersten Workshop wurden die Erfahrungen mit der neuen Maßnahmeform und dem Qualifizierungsplan ausgetauscht mit folgenden Erkenntnissen /Anregungen/ Ergebnissen:

- Das neue Fachkonzept wurde von den vielen Beratern abgelehnt. Kenntnisse über die Maßnahme, Verlauf, Besonderheiten, Instrumente usw. waren nicht bzw. nur bruchstückhaft vorhanden.
- Der Qualifizierungsplan wurde von den einzelnen Beratungsfachkräften der Agentur sehr unterschiedlich gehandhabt bzw. bewertet. Teilweise waren (zusätzliche) Formulare im Einsatz, die von Berufsberatern so gewünscht worden sind.
- Inhalte und Umfang der bei den einzelnen Bildungsträgern im Einsatz befindlichen Qualifizierungspläne variierten ebenfalls ziemlich stark.
- Um sich auf eine einheitliche Variante des Qualifizierungsplans zu einigen, hielten es die Kooperationspartner für sinnvoll, wenn eine Beratungsfachkraft anwesend wäre, um deren Wünsche und Anforderungen zu berücksichtigen. Dies hätte auch den Vorteil, dass ein unabhängiges, von allen anerkanntes Mitglied an dem Kooperationsnetzwerk teilnehmen würde.
- Die Vereinheitlichung kann nur erfolgen, wenn Anpassungen bei den einzelnen Trägern die Ablaufplanung und die Inhalte der Qualifizierungsziele nicht beeinflussen. Des Weiteren kann nicht von der im Fachkonzept vorgeschriebenen Gliederung abgewichen werden.
- Ungelöst blieb die Frage, welche Funktion der Qualifizierungsplan in erster Linie hat: Arbeitsinstrument für Bildungsbegleiter oder rationelle und zusammenfassende Übersicht für die Beratungsfachkraft? Diese Frage sollte im nächsten Workshop u. a. geklärt werden.

Beim zweiten Workshop stellte sich heraus, dass die Beratungsfachkräfte vor Ort andere Anforderungen an den Qualifizierungsplan stellen als im Fachkonzept beschrieben. Hieraus ergab sich für die Mitarbeiter der BvB-Maßnahmen ein Dilemma. Einerseits müssen die Qualifizierungspläne so gestaltet werden, wie in der Ausschreibung eingereicht, andererseits wollten sie die gute und produktive Zusammenarbeit mit den Beratungsfachkräften sicherstellen und auch deren Anforderungen gerecht werden.

Für die Beratungsfachkräfte sind die ausführlichen Qualifizierungspläne entsprechend des Fachkonzepts nicht gut handhabbar, weil sie erstens zu umfangreich sind und zweitens Informationen enthalten, die für die Berufsberater nur bedingt relevant sind (vor allem methodisch-didaktische Planungsschritte, detaillierte Lernerfolgskontrollen).

Hier zeigte sich eine Diskrepanz zwischen den im Fachkonzept geforderten Inhalten des Instruments und seiner Anwendbarkeit für die Beratungsfachkräfte. Die Berufsberater in Gera hatten

daher eine eigene Kurzversion des Qualifizierungsplans entwickelt, die für ihre Zwecke und Interessen gut handhabbar ist. Nicht zuletzt aufgrund der geringen Lagerkapazität für Akten bei der Arbeitsagentur sollen die Qualifizierungspläne erst kurz vor Maßnahmeabschluss bei der Beratungsfachkraft abgegeben werden.

Die Frage des ersten Workshops, welche Funktion der Qualifizierungsplan hat (Arbeits- und Dokumentationsinstrument für die Bildungsbegleiter *oder* Kurzübersicht zur Dokumentation des Standes der Qualifizierungsplanung für die Beratungsfachkräfte stellte sich so nicht mehr. Beide Zwecke mussten erfüllt werden, weil einerseits die Anforderungen des Fachkonzepts bestehen und andererseits die Beratungsfachkräfte brauchbare und bewältigbare Dokumente benötigen.

Es wurde beschlossen zu prüfen, inwieweit die Vorlage der Beratungsfachkräfte (Kurzfassung) in die vorhandenen Qualifizierungspläne einzuarbeiten ist, so dass einerseits eine effiziente Kurzübersicht für die Beratungsfachkräfte möglich ist und andererseits den Erfordernissen des Konzepts genügt wird.

Die einzelnen Bildungsträger haben an ihren jeweiligen Qualifizierungsplänen in Absprache mit den zuständigen Beratungsfachkräften bei der Agentur für Arbeit Anpassungen und Vereinfachungen vorgenommen, so dass besser handhabbare Instrumente im Sinne eines regional einheitlichen Qualifizierungsplanes entstanden sind.

2.1.3 Das TeleProfiling

2.1.3.1 Zielsetzungen des TeleProfiling

Profiling-Verfahren mit integrierter Kompetenzfeststellung sind mittlerweile Standard in allen Vermittlungs- und beruflichen Integrationsprozessen innerhalb und außerhalb der damit offiziell beauftragten Agenturen. Um dem Ziel einer passgenauen und raschen Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt gerecht zu werden, sollen diese Verfahren dazu beitragen, einerseits durch aktive Beteiligung des Suchenden am Prozess alle vorhandenen Möglichkeiten auszunutzen. Dies setzt auf seiner Seite eine Kenntnis der eigenen Lernbiographie und den damit erworbenen beruflichen Handlungskompetenzen voraus. Andererseits sollen aber auch die Unterstützer des Suchprozesses Aufschlüsse über die vorhandene Beschäftigungsfähigkeit, die Potentiale und Grenzen erhalten, um damit eine effektive, effiziente und damit Kosten reduzierende Beratung und Hilfeleistung anbieten zu können.

Diese doppelte Zielsetzung gilt auch und insbesondere für die Arbeit mit und an benachteiligten Jugendlichen. Alle Integrationsbemühungen haben sich – so wie es auch im Fachkonzept seinen Niederschlag gefunden hat – an der **Person** zu orientieren und ihr eine **maßgeschneiderte Qualifizierung** zu ermöglichen.

Das TeleProfiling versucht die beiden Anliegen zu verbinden durch:

1. eine Unterstützung der Jugendlichen beim Berufsfindungsprozess durch

- Dokumentation und Veranschaulichung der berufsrelevanten Lern-Biographie aus den unterschiedlichen Lernbereichen
- Anregung zur Selbstreflexion der Biographie und den zugrunde liegenden Motiven mit dem Ziel der Stärkung einer (selbst-) bewussten Handlungsplanung
- Erlangung von Hinweisen auf vorhandene Kompetenzen (Stärken) für den Profilanten und damit eine
- Selbstbewusste (im Sinne von: den eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten selbst bewusste) und zielgerichtete Berufswahl
- Effektivierung der Stellensuche

2. eine Unterstützung der mit der Zielgruppe befassten Institutionen, bzw. der Effektivierung von personalintensivem Beratungsaufwand

- durch das Kenntlichmachen von Feldern, die weiterer Förderung bedürfen oder aber auch mangels eigener Bereitschaft des Jugendlichen weiterer Förderung nicht zugänglich sind
- durch die Hinweisung auf Stärken / vorhandene Kompetenzen und damit die Verbesserung einer den Möglichkeiten angemessenen und daher realistischen Berufswahl.

2.1.3.2 Aufbau

Das TeleProfiling unterteilt sich in **6 Module**, die sich durch eine jeweils andere Rahmenfarbe unterscheiden.

Jedes Modul besteht wiederum aus mehreren **Arbeitsschritten**, die am linken Rand angezeigt werden. Sie können beliebig abgearbeitet werden. In welchem Arbeitsschritt sich der Bearbeiter befindet, wird durch farbige Schrift gekennzeichnet. Außerdem sind sie unterstrichen und damit als sog. „links“ gekennzeichnet: Durch Draufklicken gelangt man direkt an den Beginn des Arbeitsschritts.

Innerhalb eines Arbeitsschritts befinden sich mehrere **Abschnitte**, die einen neuen Bereich thematisieren und zeitliche Unterbrechungen bei der Bearbeitung ermöglichen.

Jeder Abschnitt setzt sich aus **Leittexten und Fragebögen** zusammen:

Die **Leittexte** erklären, worum es im folgenden Modul, Arbeitsschritt, Abschnitt bzw. Fragebogen geht.

Die **Fragebögen** verlangen eine Eingabe, ohne die das Dokument nicht verlassen werden kann. Sie sind erkennbar am grauen Hintergrund.

Die **Fragen** sind überwiegend geschlossen formuliert, um den sprachlichen Fähigkeiten der Jugendlichen entgegen zu kommen, lassen aber auch dort, wo es möglich ist, die Option der offenen Beantwortung.

Abschnitte und Module enden mit dem Angebot, sich die aus der Bearbeitung der Fragebögen ergebenden **Ergebnisse** anzeigen und ausdrucken zu können, bzw. auf die Fragebögen zurückspringen zu können und Antwortalternativen zu wählen.

2.1.3.3 Inhalte

Zunächst wird dem Jugendlichen in einem **Vorspann** die Zielsetzung des TeleProfiling erklärt und seine Bereitschaft zur Teilnahme erfragt. Im **Modul 0** wird er nach seinem Wunschberuf und den Gründen für diese Wahl befragt.

Die ersten 3 Module thematisieren die **Lernbiographie (Modul 1)**, den damit verbundenen und vom Profilanten selbstreflektorisch beurteilten **Erwerb von Kompetenzen (Modul 2)** und die eigene **Mobilität (Modul 3)**.

Im **4. Modul** formuliert der Jugendliche seinen **Berufswunsch** und ermittelt die wesentlichsten Informationen über die Anforderungen seiner Berufswahl.

Das **5. Modul** stellt den **Wunschberuf ins Verhältnis zu der eigenen Biographie**, d.h. den eigenen Möglichkeiten, Stärken und Interessen.

2.1.3.3.1 Vorspann und Modul 0: Erklärung des TeleProfiling und Wunschberuf

Zunächst wird dem Jugendlichen in einem Vorspann die Zielsetzung des TeleProfiling beschrieben und erklärt. Erst am Ende der Beschreibung wird er nach der Bereitschaft zur Bearbeitung des Fragebogens gefragt und –sofern er zustimmt – um die Registrierung seiner persönlichen Daten gebeten.

Ist die Registrierung abgeschlossen kann er mit einem selbstvergebenen Benutzernamen und einem Passwort den LogIn durchführen.

Im Modul 0 wird er nach seinem Wunschberuf und den Gründen für diese Wahl befragt. Auf diese Berufswahl wird im Modul 4 noch mal eingegangen und dann auch die sachliche Begründetheit dieser Wahl heraus gearbeitet. An dieser Stelle geht es noch allein darum, überhaupt zu erfahren, ob eine berufliche Orientierung beim Jugendlichen vorhanden ist oder nicht.

2.1.3.3.2 Modul 1: Lernbiographie

Inhaltsverzeichnis des ersten Moduls

Lernen - in der Schule

- Die Schule
- Deine Lehrer
- Deine Mitschüler
- Schülerpolitik
- Schulaktivitäten
- Freizeit in der Schule
- Schülernote
- Kurse
- Scheine und Berechtigungen

Lernen - in einem Betrieb

- Betriebspraktika
- Betriebserkundungen
- Ferienjobs

Lernen in der Freizeit

- Lernen in der Familie
- Lernen bei Reparaturen
- Lernen durch Mitarbeit im elterlichen Betrieb
- Lernen im Freundeskreis
- Lernen in der Nachbarschaft
- Lernen in der Gemeinde
- Lernen in Organisationen

Das erste und umfangreichste Modul beschäftigt sich mit der Erfassung und Reflektion der eigenen „Lernbiographie“ sowie mit den in den verschiedensten Lernfeldern erworbenen Kompetenzen. Ziel ist es, dem Jugendlichen eine strukturierte Übersicht seiner vorhandenen Qualifikationen, ihrer Beurteilung und den erworbenen Kompetenzen zu bieten, die alle Lernfelder umfasst. Dadurch wird insbesondere dem benachteiligten Jugendlichen eine umfassendere Perspektive bei der Darstellung seiner eigenen Möglichkeiten gewiesen, andererseits aber auch die Basis für den Abgleich der Anforderungen des Arbeitsmarktes mit den eigenen Möglichkeiten gesetzt und damit versachlicht.

Der Unterstützer findet durch die intensive Auseinandersetzung mit allen Lernbereichen genügend Ansatzpunkte für eine Vertiefung des Beratungsgesprächs sowohl in Hinblick auf die Erkundung der faktischen Kenntnisse und Fähigkeiten des Jugendlichen, als auch in Hinblick auf seine Bereitschaft, mit der verbesserten Kenntnis seiner eigenen Möglichkeiten alternative Wege der Berufsfindung anzugehen.

Im **ersten Arbeitsschritt** erfolgt zunächst die Dokumentation der **schulischen „Karriere“** mit den dort obligatorischen Curricula und Leistungsnachweisen. Schule wird im TP aber in einem umfassenderen Sinn verstanden wird als ein Lernfeld, das mehr als nur formalisiertes Wissen vermittelt. Da für die antizipierten beruflichen Ziele und Möglichkeiten auch die Einflüsse des **schulischen Umfelds** (Lehrer, Mitschüler, die Schule als Lernort) prägend sein können, werden diese thematisch in einzelnen Abschnitten aufgegriffen und die dort gemachten Erfahrungen in ihrem Einfluss auf seine Berufsfindung der erneuten bewussten Beurteilung des Jugendlichen zugeführt.

Der **zweite Arbeitsschritt** bearbeitet **außerschulische Lernbereiche**, in denen formalisierte Lernangebote (VHS, Bildungsinstitute, Sprachschulen etc.) wahrgenommen wurden. Die „Angebote“ dieser Einrichtungen haben eine starke Affinität zur Schule, weil sie inhaltlich zumeist die Erwei-

terung oder den Ausgleich von schulischen Leistungen zum Ziel haben und mit dem Erwerb von Zertifikaten und Zeugnissen abschließen. Es ist deshalb von besonderem Interesse, wie der Jugendliche diese Lernorte und ihre Lernförderlichkeit wahrnimmt, ob sie für ihn eine mögliche Lern-Alternative darstellen oder vorhandene Beurteilungen untermauern.

Dies gilt ebenso für die im **dritten Arbeitsschritt** behandelten freizeitnahen Lernbereiche, die **Scheine und Berechtigungen** als Nachweis der Teilnahme an den Lernangeboten bereithalten. Einerseits unterscheiden sie sich sowohl durch die selbst gesetzten Ziele wie auch durch die Curricula wesentlich von den Lernorten im ersten und zweiten Arbeitsschritt. Andererseits übt das intendierte Ergebnis (Führerschein, Berechtigungsnachweis etc.) aber einen starken Erfolgsdruck aus, der insbesondere bei den lernschwachen Jugendlichen nicht ohne Reaktion bleiben dürfte.

Im **vierten Arbeitsschritt** wird der – überwiegend von der Schule organisierte – Teil des **Lernens im Betrieb** durch Praktika, Projekte etc. thematisiert. Die hier vom Jugendlichen erstmals gemachten Lernerfahrungen in der Arbeitswelt werden explizit in ihrem Einfluss auf die Bereitschaft zum Erwerb von Kompetenzen überprüft.

Schließlich wird im **fünften Arbeitsschritt** das „**Lernen im Sozialen Umfeld**“ aufgegriffen – das Lernen in der Familie, im Freundeskreis, der Gemeinde und im Verein. Trotz des Umfangs und der damit einhergehenden Bearbeitungsdauer dieses Arbeitsschritts muss man feststellen, dass - selbst beim Anlegen eines sehr restriktiven Maßstabs und der Eingrenzung auf die beruflich wesentlichsten - nur ein kleiner Teil aller Aktivitäten von Jugendlichen erfasst werden konnte. Auch hier wird der Frage nach dem Erwerb verschiedenster Kompetenzen in jedem Erfahrungsbereich, in dem der Jugendliche Aufgaben lösen musste, besonders nachgegangen.

2.1.3.3.3 Modul 2: Kompetenzeinschätzung

Inhaltsverzeichnis des zweiten Moduls

Deine Stärken
Einführung
Kompetenzen
Deine fachlichen beruflichen Kompetenzen
Dein Fachwissen
Deine fachübergreifenden Kenntnisse und Fertigkeiten
Neue Aufgabenstellungen – deine Methodenkompetenz
Der Umgang mit Menschen – deine Sozialkompetenz
Die persönlichen Fähigkeiten – deine personalen Kompetenzen

Zur sachgerechten und selbständigen Ausübung eines Berufes benötigt der Jugendliche eine berufliche Handlungskompetenz. Ein Wissen, ob und wie weit er über sie verfügt, ihre detaillierte Kenntnis also, wird in Stellenausschreibungen wie Berufsbeschreibungen häufig vorausgesetzt, ohne dass dem Jugendlichen die Möglichkeiten einer selbständigen Ermittlung zur Verfügung stünden. Deshalb legt das TeleProfiling besonderen Wert darauf – beginnend im ersten Modul und vertieft in diesem – ihn zu einer fundierten Selbsteinschätzung und –bewertung des eigenen Kompetenzprofils zu anzuleiten.

Dem Berater werden, im Kontext mit dem Gesamtprofil des Profilanten genauere Hinweise auf Schwerpunkte persönlicher Eignungen geboten, die – entsprechend dem Ansatz, vorhandene Stärken zu fördern, statt Schwächen ausgleichen zu wollen – einen gezielteren Mitteleinsatz ermöglichen.

Aufgegliedert in ihre Dimensionen

- Fachliche Kompetenzen
- Fachübergreifende Kompetenzen
- Methodenkompetenzen
- Sozialkompetenzen
- Personale Kompetenzen

soll der Jugendliche in diesem Modul - im Unterschied zur Ermittlung im ersten Modul, in dem sich die Fragen an seiner unmittelbaren Erfahrungswelt festmachen - hier in wesentlich abstrakterer Form selbst reflektieren und beurteilen, ob und in welchem Umfang er (schon) über Kompetenzen verfügt.

Zunächst geht es um **fachliche und fachübergreifende Kenntnisse und Erfahrungen** und die Frage, ob er durch die Beschäftigung mit den im ersten Modul angesprochenen Lernfeldern für den von ihm gewählten Beruf bereits Kompetenzen erworben hat und vorweisen kann.

In den Abschnitten, die sich mit den **Methoden-, Sozial- und personalen Kompetenzen** befassen, werden ihm dann Beispiele von generalisierten Situationen und Lagen vorgestellt und gefragt, welche von zwei möglichen Handlungsalternativen er voraussichtlich gewählt hätte. Er kann sich selbstverständlich auch für beide oder keine Alternative entscheiden, bzw. seinen Unwillen, bzw. sein Desinteresse oder seine Unfähigkeit zur Beantwortung durch Ankreuzen von „Keine Ahnung“ mitzuteilen. Seine Wahl wird nicht bewertet im Sinne von richtig oder falsch.

Dieses Modul stellt bewusst sehr hohe Anforderungen an die Bereitschaft des Jugendlichen, „neben sich zu treten“ und eine Beurteilung der Fähigkeiten der eigenen Person vorzunehmen. Ganz sicher sind junge Menschen in diesem Alter schon zu dieser abstrahierenden Selbstbeurteilung in der Lage, wie es selbst überschätzende oder selbstzweifelnde Äußerungen zur Genüge beweisen. Ziel des Moduls ist nicht, ein an psychologische Gutachten erinnerndes „Persönlichkeitsprofil“ zu liefern. Es kommt vielmehr darauf an, dass der Jugendliche auch im Zusammenhang mit den Ergebnissen des ersten Moduls seine Kompetenzen als von ihm selbst willentlich beeinflusst und insofern auch als korrigierbar wahrnimmt.

2.1.3.3.4 Modul 3: Mobilität und Gesundheit

Inhaltsverzeichnis des dritten Moduls

Deine persönlichen Lebensumstände

Wie sind deine persönlichen Lebensumstände?

Deine Gesundheit

Deine Bereitschaft, dich auf andere Bedingungen einzulassen

Dein Weg zur Arbeit

Der Umzug

Die Arbeitszeit

Gelegenheitsjobs

Keine Arbeit

Dieses Modul widmet sich der Frage nach den objektiven (wie z. B. gesundheitliche Probleme, (nicht) vorhandene Verkehrsmittel oder familiäre Verpflichtungen) und subjektiven (Bereitschaft, Präferenzen) Einschränkungen der Berufswahl. Um dem Jugendlichen wie auch einem Gesprächspartner die Möglichkeit zu geben, den Hintergrund der Hindernisse zu unterscheiden, in ihrer Ausprägung zu problematisieren und wenn möglich überwindbar werden zu lassen, wird in diesem Teil besonderer Wert darauf gelegt, die Beurteilungsmaßstäbe aufzudecken.

Ausgehend von den individuellen Lebensumständen wird zunächst nach gesundheitlichen Problemen gefragt, die die Berufswahl, bzw. –ausübung ganz oder teilweise verunmöglichen. Dieser Teil richtet sich in erster Linie an Jugendliche, die im Besitz eines medizinischen Befunds sind, der eine entsprechende Rücksichtnahme verlangt.

Die subjektiven, von den eigenen Prioritäten und Präferenzen abhängigen Einschränkungen der Mobilität werden aufgegliedert nach regionaler, Arbeitszeit- und berufsbezogener Mobilität.

2.1.3.3.5 Modul 4: Reflektierte Berufsfindung/ -wahl

Inhaltsverzeichnis des vierten Moduls

Die Anforderungen im Wunschberuf
Noch mal zu deinem Wunschberuf
Deine Aussage über den angestrebten Beruf:
Das ist dein gewählter Beruf
Wie hängen die zusammen: Schule und Beruf?
Welche Rolle spielt die Schule?
Schulische Ausbildung - betriebliche Ausbildung
Du willst gleich arbeiten gehen ohne Ausbildung?
Scheine, Kurse, Weiterbildungen
Praktika, Betriebserkundungen, Projekte
Betriebspraxis
Beziehungen
Soziales Engagement
Weitere Voraussetzungen
Körperliche und geistige Fähigkeiten
Anforderungen an deine Stärken
Fachliche Stärken
Persönliche Stärken
Wie flexibel und beweglich musst du sein?

In diesem Modul wird erneut die Frage zum Berufswunsch und seinen Gründen gestellt. Im Unterschied zum Modul 0 soll der Jugendliche sich hier aber eine fundierte Basis seiner Wahl erarbeiten und das Material sammeln, das seinen Wunsch „untermauert“, aber auch in Frage zu stellen in der Lage ist. Damit wird die Gefahr einer „falschen“ Orientierung zwar nicht grundsätzlich vermieden, aber für den Profianten und seinen Unterstützer die Grundlage eines versachlichten Abgleichs bereitgestellt.

Dies gilt insbesondere für das Bewusstmachen von Selbstbeschränkungen bei der Berufswahl: Es sind, wie schon an anderer Stelle gesagt, nicht die Fakten, die motivierend oder demotivierend wirken, sondern in erster Linie ihre bewertende Interpretationen. Bedingt durch schulische (Lehrer, Mitschüler, das schulische Lern-Umfeld) oder außerschulische Erfahrungen trifft der Jugendliche deshalb Entscheidungen, z. B. über die Bereitschaft zu einer weiteren schulischen Ausbildung, die seinen Lern - Möglichkeiten und - Fähigkeiten nicht unbedingt adäquat sein müssen. Nur die bewusste Auseinandersetzung, warum z. B. eine schulische oder berufliche Ausbildung abgelehnt wird, erlaubt erneut eine sachliche Beurteilung, Klärung und evtl. Korrektur von (Fehl-)entscheidungen.

Der Ablauf der Abschnitte ähnelt dem ersten Modul:

Zunächst sollen die „harten“ Kriterien, die formellen Qualifikationen, benötigten Scheine, Berechtigungen und Wissensnachweise, benannt werden, die in der Regel bei der Möglichkeit zur Ergriffung eines Ausbildungsberufes oder Arbeitsplatzes unmittelbar ausschlaggebend sind.

Anschließend folgen dann die zumeist auf informellem Wege über Angehörige, Freunde etc. gewonnenen Informationen über die „weichen“ Kriterien, die bei den Auswahlprozessen in diesem Berufsbild eine Rolle spielen könnten: Dazu zählen die „persönlichen Beziehungen“ ebenso wie Zugehörigkeiten zu einer Religionsgemeinschaft oder bestimmte Stärken, körperliche Erfahrungen und geistige Fähigkeiten: Diese Faktoren sind nicht zwingende, gesetzlich vorgeschriebene Voraussetzungen. Insofern kommt ihnen auch nur zeitliche oder örtliche Geltung zu. Dennoch sind sie wichtig zu wissen, um die eigenen Chancen einschätzen zu können.

Schließlich werden auch die Anforderungen an die eigene Mobilität überprüft.

2.1.3.3.6 Modul 5: Matching

Im Modul 5 wird der Berufswunsch - dem im vorangegangenen Modul durch die Sammlung der Voraussetzungen und Ansprüche für die Ergreifung eine rationale Basis gegeben wurde – konfrontiert mit den in den ersten drei Modulen ermittelten persönlichen Möglichkeiten und Präferenzen des Jugendlichen.

Ihm soll mit der Gegenüberstellung eine abschließende Auseinandersetzung mit den sachlichen und persönlichen Gründen angeboten werden, die ihn zu seiner Auswahl bewogen haben. Er soll die „Passgenauigkeit“ von Wunsch und Wirklichkeit seiner Berufsfindung überprüfen und selbständig zu einem Urteil kommen, das dann auch über Schwierigkeiten in der Suchphase hinweghelfen kann. Dieses Modul verlangt ohne Zweifel - besonders vom benachteiligten Jugendlichen - eine anstrengende und ernsthafte Auseinandersetzung mit sich und seiner beruflichen Zukunft. Die kann ihm allerdings angesichts der dieser Gruppe offen stehenden Optionen so oder so nicht erspart werden, sollen Fehlstarts in den Beruf oder Tendenzen vermieden werden.

Insofern erhält auch der Unterstützer der Berufswahl mit diesem Modul erneut eine Fülle von Hinweisen auf die Bewusstseinslage des Jugendlichen und vorhandene Interventionsmöglichkeiten: Dies gilt - angefangen bei einer offensichtlichen oder absehbaren Fehlentscheidung für einen Beruf durch Selbstüber- oder -unterschätzung der eigenen Möglichkeiten – insbesondere auch für die Fälle, in denen aus der Bearbeitung ein Schluss auf fehlenden Willen und Bereitschaft zu einer Auseinandersetzung mit den vorhandenen beruflichen Angeboten geschlossen werden kann.

Der Ablauf orientiert sich an den Kriterien wie er auch von Stellenanbietern oder Beratern beim Abgleich von Beruf oder Stelle mit dem Profil eines Bewerbers vorgenommen wird:

Zunächst erfolgt im ersten Arbeitsschritt ein Vergleich der benötigten und erworbenen formellen Qualifikationen. Allerdings erhalten sie hier nicht die, in der Praxis durchaus vorhandene, Ausschließlichkeit im Sinne von KO-Kriterien, sondern werden dem Jugendlichen nur als ein Teil der gesamten Bandbreite seines „Angebots“ als Arbeitskraft und Mitarbeiter vorgestellt. Insofern kommt seinen - in den folgenden Arbeitsschritten ausführlich thematisierten - beruflich nutzbaren Erfahrungen und erworbenen Kompetenzen ein ebenso großes Gewicht bei der Selbsteinschätzung seiner Person zu. Allerdings bedarf es dazu unter Umständen auch einer selbstkritischen Überprüfung der eigenen persönlichen Präferenzen im Hinblick auf die gegebenen objektiven Rahmenbedingungen des Arbeitsmarktes.

„Matching“ im hier verstandenen Sinne vertritt nicht den Anspruch auf eine weitestgehende Übereinstimmung der objektiven und subjektiven Momente der Berufswahl, sondern behauptet, das sich – ausgehend von einer ehrlichen und realistischen Bestandsaufnahme – die Entscheidungsräume und Perspektiven der Berufsfindung erweitern lassen, wenn sie bewusst wahrgenommen werden.

2.1.3.4 Bedienung

Das TeleProfiling ist ein internetbasiertes Programm. Es kann somit über das Netz jederzeit und von jedem technisch entsprechend ausgestatteten Punkt aufgerufen und bearbeitet werden. Dies bringt folgende Vorteile mit sich:

- Die Speicherung ist örtlich und zeitlich ungebunden und bietet dadurch grundsätzlich die Zugriffsmöglichkeit für verschiedene Nutzer
- Erlaubt die zeitlich/räumlich unabhängige eigene Bearbeitung
- Ermöglicht wiederholte Korrekturen bei Unvollständigkeit der Daten oder dem Wunsch nach Veränderung der Aussagen

Mit der eigenständigen Bearbeitung wirkt das TP zudem kompetenz- und persönlichkeitsbildend auf den jugendlichen Nutzer durch

- Förderung, bzw. Stärkung der Medienkompetenz
- Strukturierte Unterstützung bei der Problemlösefähigkeit

Mit der Integration in ein umfassenderes Informationsangebot (**Jugendserver**) wird dem Jugendlichen darüber hinaus einerseits die Befassung mit dem Thema „Beruf“ als einem selbstverständlichen Bestandteil ihres Lebens verdeutlicht, andererseits aber durch die konzentrierte Form und geführte Handhabung auch erleichtert.

Zur Verwendung des TeleProfiling in Schulen und bei Weiterbildungsträgern wurde ein ausführliches **Benutzerhandbuch** erstellt.

2.1.3.5 Erprobung

Um die Akzeptanz, Handhabbarkeit, Verständlichkeit, Funktionsfähigkeit und den Zielgruppenbezug des Programms in der Praxis zu überprüfen, wurde eine Erprobung durchgeführt. Insgesamt wurde das TeleProfiling von rund 200 Jugendlichen getestet. Die Probanden waren Teilnehmer der berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme bei der ProTeGe GmbH mit unterschiedlichen Bildungshintergründen (Lernbehinderte, Ausbildungsabbrecher, Hauptschüler, Förder-schüler...) sowie Schüler der Klassenstufen 7 bis 10 von Haupt- und Realschulklassen der Regelschule Greiz-Pohlitz.

Die jeweiligen Module wurden nach ihrer Fertigstellung erprobt, so dass laufende Verbesserungen, Anpassungen und Änderungen vorgenommen werden konnten.

Im Anschluss an die Bearbeitung wurden die Jugendlichen mit einem standardisierten Fragebogen schriftlich und anonym befragt. Spontanäußerungen und Fragestellungen wurden bei der Überarbeitung der einzelnen Module unmittelbar berücksichtigt.

Insgesamt betrachtet fand das Programm bei dem Jugendlichen eine hohe Akzeptanz.

Die Probanden waren fast alle in der Lage, das Programm selbständig zu bearbeiten.

Ebenso wurde von fast allen die computergestützte Bearbeitung des Programms akzeptiert, lediglich 2% der Probanden hätten das TeleProfiling lieber in schriftlicher Form durchgeführt.

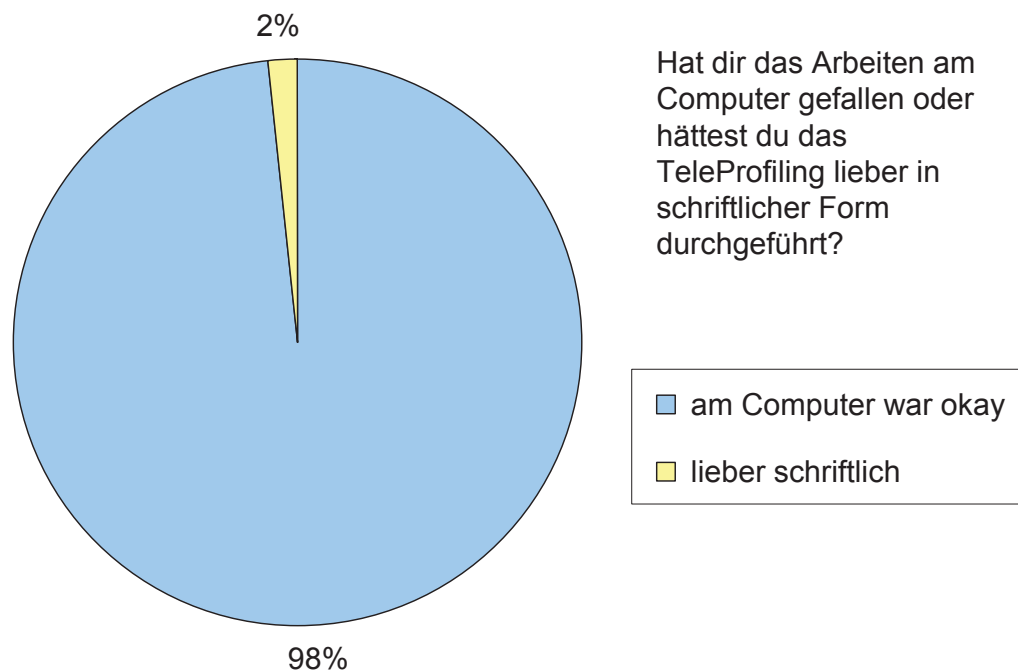


Abbildung 4: Akzeptanz Computer

Diese hohe Zustimmung lässt sich mit den ausreichend vorhandenen EDV-Kenntnissen erklären. Über die Hälfte der Probanden gab an, bereits über umfangreiche Computerkenntnisse zu verfügen, 41% der Befragten hatten geringe PC-Kenntnisse.

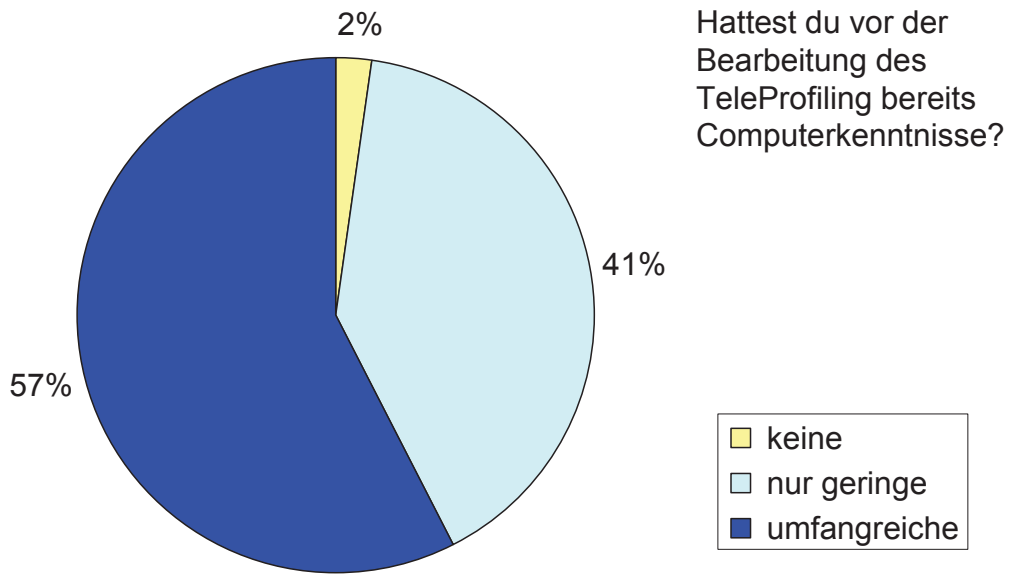


Abbildung 5: Computerkenntnisse

Aufgrund der Einleitungs- und Erläuterungstexte wurden die Inhalte von über 90% der Probanden verstanden. Gestellte Fragen bezogen sich meist auf das Ausfüllen von EDV-Formularen, da besonders jüngere Jugendliche (13-15 Jahre) hiermit noch wenig Erfahrungen haben.

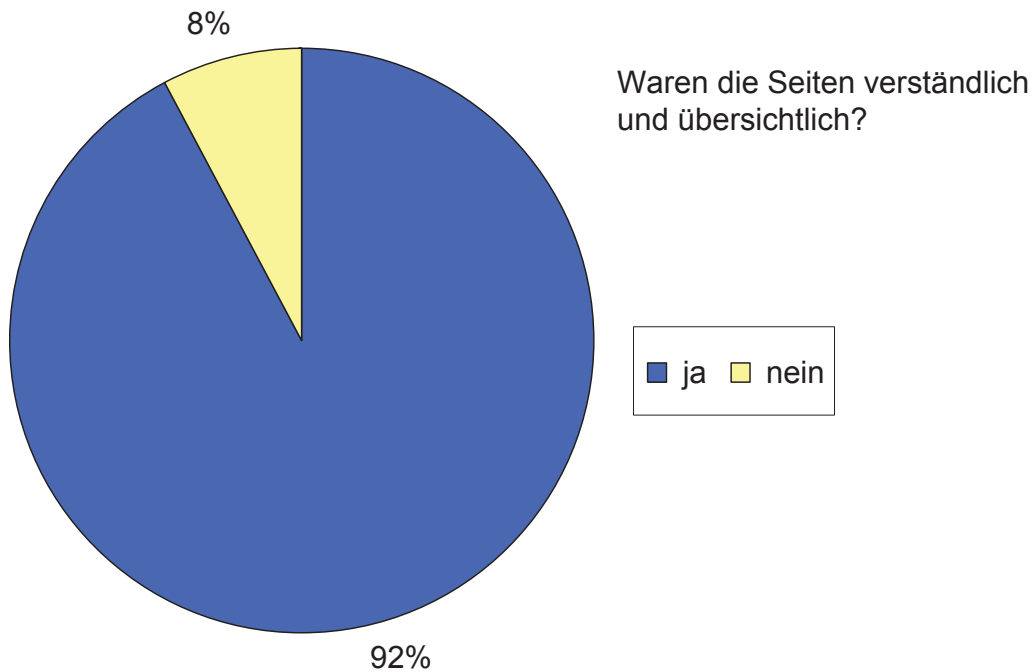


Abbildung 6: Verständlichkeit

Abgesehen von diesen Fragen konnten 95% der der Testpersonen das TeleProfiling weitgehend selbständig bearbeiten.

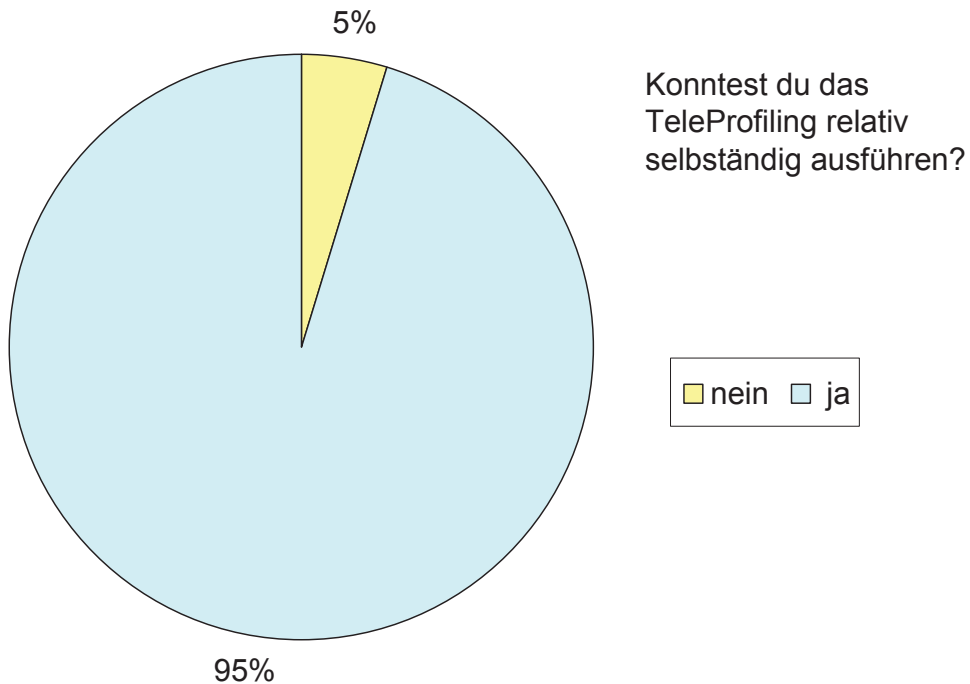


Abbildung 7: Selbständigkeit

Auch das Design der Seiten fand die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen ansprechend.

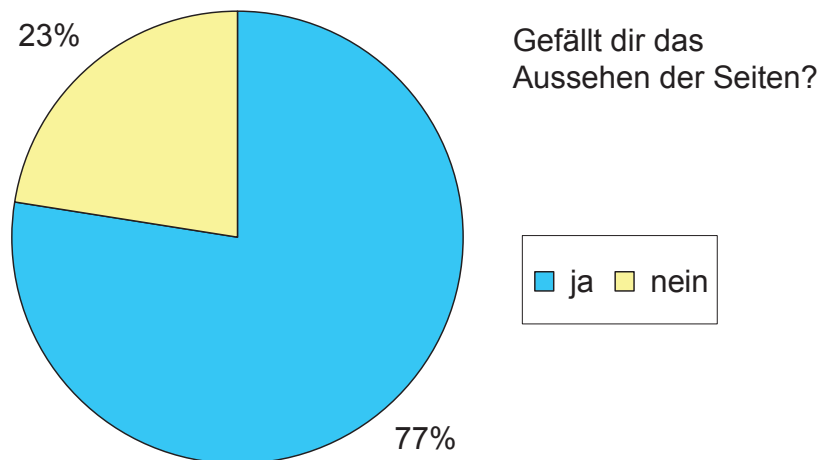


Abbildung 8: Aussehen der Seiten

Die einzelnen Programm-Module sind jeweils in ca. 45minütige Einheiten unterteilt. Am Ende einer solchen Sequenz werden die Nutzer gefragt, ob sie eine Pause wünschen. Davon abgesehen kann an jeder Stelle des Programms die Bearbeitung abgebrochen werden. Bei einem späteren Login öffnet sich der zuletzt bearbeitete Fragebogen.

In den Erprobungsphasen wurde aus organisatorischen Gründen zum Teil länger als 45 Minuten mit dem Programm gearbeitet. Selbst unter diesen Bedingungen war die Bearbeitungsdauer für mehr als zwei Drittel der Probanden zumutbar bzw. gerade noch zumutbar.

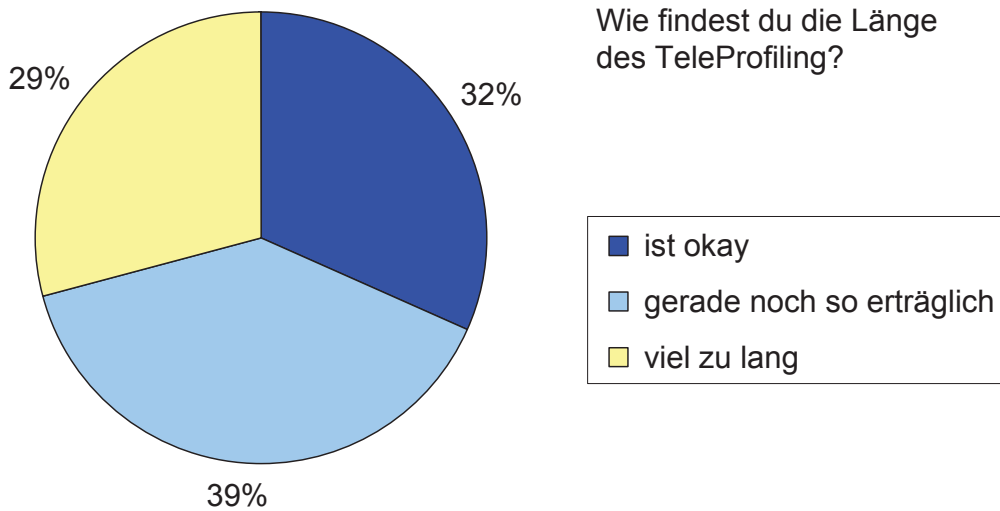


Abbildung 9: Länge TP

Die Motivation, konzentriert mit dem Programm zu arbeiten, hängt auch von der Tagesform und der allgemeinen Motivation in der Gruppe ab. Es kam vor, dass 4 Stunden konzentriert am Stück daran gearbeitet wurde. Technische Pannen wie Stromausfälle oder Unterbrechungen der Internetverbindung wirken sich störend auf die Motivation und Konzentration der Jugendlichen aus. 82% der Probanden hatten bei der Bearbeitung des Programms keine Konzentrationsprobleme.

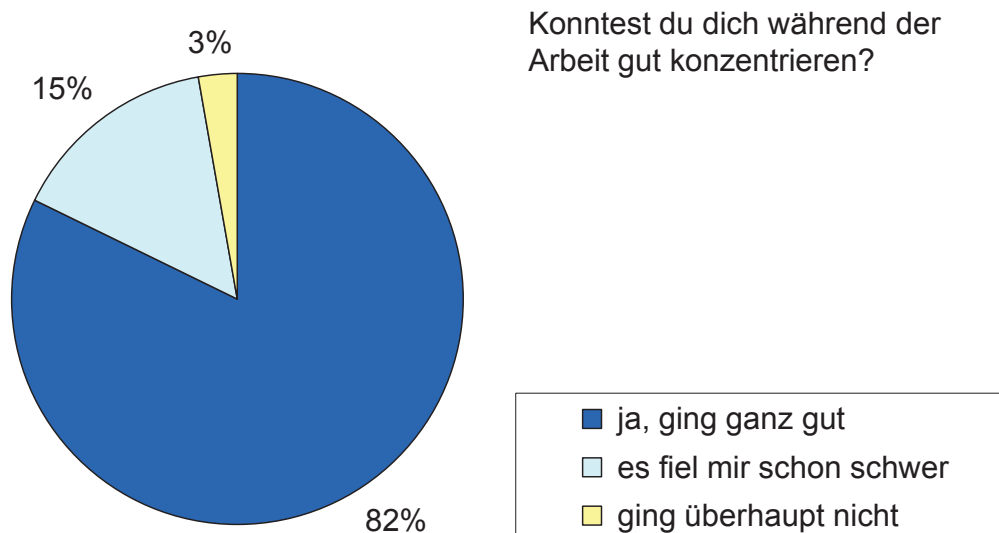


Abbildung 10: Konzentration

Tendenziell ist die Ausdauer bei älteren Jugendlichen (ca. 18 Jahre) größer als bei 14jährigen Schülern. Den größten Bearbeitungsaufwand erfordert das 1. Modul zur Lernbiografie. Speziell bei

der Erfassung und Eingabe der persönlichen Daten wie Adresse, Schulbesuche von-bis ist bei jüngeren, weniger EDV-erfahrenen Schülern die Unterstützung durch eine Lehrkraft sinnvoll.

Generell ist es günstiger, den Einstieg in das Programm in der Gruppe unter Anleitung einer Lehrkraft vorzunehmen. Wenn das Programm hinreichend bekannt ist, kann eine Bearbeitung durch die Jugendlichen allein erfolgen. Einige Schüler, die an der Erprobung teilnahmen, arbeiteten selbstständig zu Hause am TeleProfiling weiter.

Die Zwischenergebnisse, die das Programm ausgibt, wurden folgendermaßen beurteilt: 58% fanden eine schriftliche Auswertung gut oder zumindest „ganz interessant“. 42% gaben an, diese Zwischenergebnisse nicht zu benötigen.

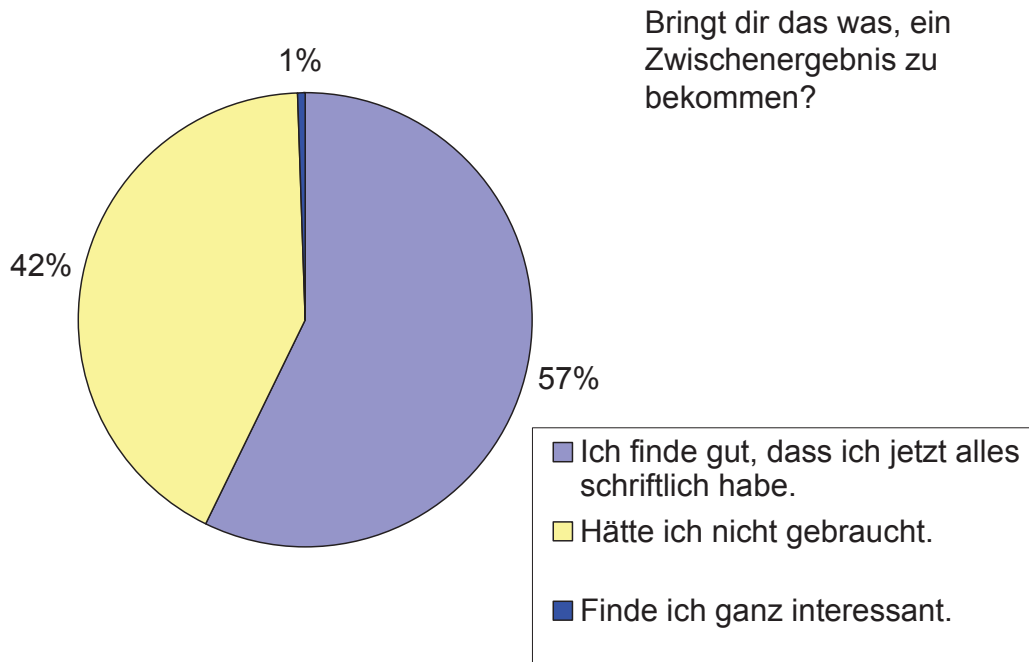


Abbildung 11: Zwischenergebnis

Von der überwiegenden Mehrheit der befragten Jugendlichen wurde angegeben, dass die Zwischenergebnisse alle für sie relevanten Angaben enthalten. Nur 15% hätten mehr erwartet. Häufig haben diese Jugendlichen jedoch auch nur sehr wenig Zeit für die Bearbeitung des TeleProfiling aufgewendet.

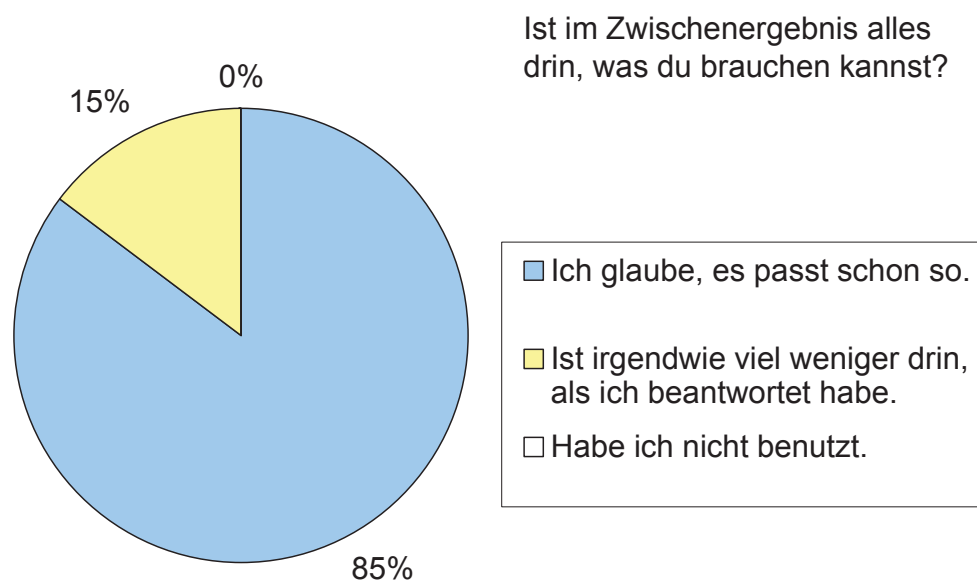


Abbildung 12: Vollständigkeit Zwischenergebnis

Neben den jugendlichen Nutzern des TeleProfiling wurden auch die betreuenden Pädagogen befragt. Beurteilt werden sollten die Nutzungsanleitung, Navigation, Design, Verständlichkeit, Umfang, Differenzierungsgrad, Zielgruppenbezug, Akzeptanz bei den Jugendlichen, Handhabung, Bearbeitungsaufwand, organisatorischer Aufwand sowie Nutzen für die eigene Arbeit.

Von den zwei befragten Sozialpädagogen und zwei Lehrern wurden die Programmeinweisung und die Durchführungshinweise als ausreichend und verständlich beurteilt. Für einen Lehrer waren die Durchführungshinweise teilweise ungenügend und unverständlich. Navigation, Design und Bildschirmaufbau wurden als gut eingeschätzt, nur in einem Fall sah man für die Navigation Verbesserungsbedarf.

Ein- und Überleitungstexte, Fragen und Antwortvorgaben wurden von der Mehrzahl der Befragten als verständlich und differenziert genug, für die Teilnehmer bzw. Schüler angemessen sowie eindeutig und überschneidungsfrei angesehen. Vereinzelt wurde Kritik in Bezug auf die Textlänge und -häufigkeit sowie die Eindeutigkeit von Formulierungen geäußert. In der Regel wurde das Projektteam, das bei den Testläufen anwesend war, auf Schwächen hingewiesen, die in der weiteren Arbeit am Programm behoben wurden. Insgesamt wurde von den Sozialpädagogen, die mit älteren Jugendlichen arbeiten, die Handhabung als leicht genug eingeschätzt. Die Lehrer, die mit Schülern im Alter von 13 bis 16 Jahren arbeiten, gaben an, dass die Handhabung leicht ist, wenn die Schüler vorher eingewiesen werden. Bei genügender Einarbeitung sind die Schüler in der Lage, das TeleProfiling selbständig zu bearbeiten. Die druckbaren Zusammenfassungen und Ergebnisse entsprachen überwiegend den Erwartungen. Im späteren Verlauf wurden hier noch Anpassungen und Ergänzungen in Form eines ausführlichen und eines Kurzprofils sowie einer Auflistung unklarer Punkte vorgenommen.

Die Akzeptanz der Jugendlichen wurde überwiegend positiv eingeschätzt. Hier ist erkennbar, dass die Akzeptanz auch von der Länge der Bearbeitungszeit abhängig ist. Bei einer Bearbeitungszeit von 60-90 Minuten wird das Programm gut akzeptiert, bei mehr als 2 Stunden Bearbeitungszeit nimmt die Abneigung der Jugendlichen zu. Dennoch wurde der zeitliche Bearbeitungsaufwand im Allgemeinen als der Sache angemessen eingeschätzt.

Die Sozialpädagogen waren der Meinung, dass sich das TeleProfiling ohne großen organisatorischen Aufwand problemlos in Maßnahmen einbinden lässt. Die Lehrer sehen einen gewissen organisatorischen Aufwand bei der Einbindung in den Unterrichtsplan, der aber angemessen ist.

Die Anwender sehen im TeleProfiling ein zusätzliches und nützliches Instrument zur Unterstützung der Arbeit. Besonderer Nutzen wird in der effektiveren Erfassung von Informationen gesehen, die für die berufliche Beratung benötigt werden. Einstimmig wurde festgestellt, dass mit dem Ergebnis des TeleProfiling ein umfassenderes und differenzierteres Bild über die Jugendlichen erstellt wird. Die Lehrer äußerten sich positiv über die umfassende und komprimierte Form des Profils. Vorteile sehen sie auch darin, dass es jederzeit ausgedruckt und verändert werden kann. Ein weiterer Nutzen wird darin gesehen, dass im Programm die Schulnoten erfasst werden, so dass Entwicklungen erkennbar sind.

Eher nachteilig wird von den Lehrern die lange Zeit gesehen, bis das Programm durchgearbeitet ist. Es lässt sich in einem kurzen Zeitraum nicht komplett in den Unterricht einbinden. Hier erscheint es günstiger, das Programm auch außerhalb des Unterrichts zu bearbeiten, etwa im Rahmen der Hausaufgaben.

Von den Sozialpädagogen wurde eingeschätzt, mit dem TeleProfiling die Aktivitäten zur Berufsfindung zielgerichteter steuern zu können. Es können Aussagen und Einstellungen identifiziert werden, die sonst bei Gesprächen untergehen bzw. verfälscht werden. Ebenso können widersprüchliche und problematische Haltungen und Informationsdefizite aufgedeckt werden. (z. B. die fehlende Bereitschaft zu verschiedenen Tageszeiten zu arbeiten beim Berufswunsch Bäcker).

Durchgängig wurde von allen Befragten der eigene Arbeitsaufwand in Bezug auf Vorbereitung, Einweisung, Hilfestellung und Bearbeitung des Programms als völlig vertretbar bezeichnet.

2.2 Verwertbarkeit

2.2.1 Jugendserver

- Selbstinformationsmedium und Wegweiser für Jugendliche: Orientierung und Hilfe zur Selbsthilfe
- Starke Fokussierung auf Ausbildung und Beruf
- Verknüpfung mit individuellen Beratungsangeboten: telefonisch, per E-Mail oder persönlich
- Abbau von Benachteiligung und Zugang zu Informationen und sozialen Diensten
- Stärkung der Medienkompetenz und der kritischen Mediennutzung
- Beratungsinstrument für Fachkräfte und Personen, die Jugendliche beim Übergang Schule beraten und begleiten
- Wichtiges Arbeitsinstrument in der beruflichen Integrationsförderung und Berufsvorbereitung
- offene technische Plattform ermöglicht ortsunabhängiges Arbeiten und Einstellen von Inhalten von mehreren Personen gleichzeitig
- einfache Erweiterungsmöglichkeiten der Seiten

2.2.2 TeleProfiling

- Nutzung im Rahmen von berufsvorbereitenden Maßnahmen und im berufsorientierenden Unterricht an Schulen
- Erstes Gespräch mit der GfAW verlief positiv: Die Kosten für den Betrieb könnten gefördert werden, Als Kofinanzierungsleistung könnten Arbeitsaufwand der Lehrer und Sachkosten an Schulen genommen werden
- Es sind Gespräche geplant mit den Ostthüringer Schulämtern bzw. mit dem Thüringer Kultusministerium

2.2.3 Qualifizierungsplan

- Siehe Punkt 2.1.2.: Aufgrund veränderter Rahmenbedingungen durch das Neue Fachkonzept lässt sich das Vorhaben in der ursprünglich vorgesehenen Form, d. h. der Etablierung eines regional einheitlichen Qualifizierungsplans, der für alle Träger verbindlich ist, nicht umsetzen, da durch die Ausschreibungspraxis der Agentur für Arbeit keine Konstanz der Träger gewährleistet ist. Es liegt daher im Ermessen der einzelnen beteiligten Träger, inwieweit sie den gemeinsam entwickelten Qualifizierungsplan fortführen und damit einen Beitrag zur Sicherung der Nachhaltigkeit der regionalen Qualifizierungsplanung leisten.

2.2.4 Kompetenznetzwerk

- Weitere Pflege und Erweiterung der Netzwerkbeziehungen bei jeweils aktuellen Problemstellungen
- Weitere Bekanntmachung und Nutzung der Instrumente Jugendserver und TeleProfiling über das Netzwerk
- Intensivere Zusammenarbeit und Unterstützung der Schulen bei Fragen der Berufswahlentscheidung und Berufsvorbereitung
- Nutzung der Netzwerkbeziehungen für weitere nachfolgende Projekte und Maßnahmen
- Ermöglichung von neuen thematischen Arbeitskreisen

2.3 Transfer bei anderen Stellen

Nutzung des TeleProfiling an der Regelschule Greiz-Pohlitz, weitere Nutzung durch andere Schulen und Bildungsträger ist vorgesehen, siehe Punkt 2.2.2

Nutzung des Jugendserver in der Region als Selbstinformationsmedium und als Beratungsinstrument durch die relevanten Akteure in der Benachteiligtenförderung

Durch die Internet- Präsenz der Entwicklungen ist ein Transfer in weitere Regionen und Institutionen möglich.

2.4 Veröffentlichungen

Regionale Situation der Benachteiligtenförderung im Landkreis Greiz
Handbuch TeleProfiling
Qualifizierungsplan
Newsletter 1-3

Alle Produkte sind auf dem Projektserver www.kompnet.de veröffentlicht.

3 Anlage Fragebögen zur Evaluation des TeleProfiling

Fragebogen zum TeleProfiling

Arbeitsschritt:_____ Datum: _____

Um herauszufinden, was du in Schule, Freizeit, Jobs usw. schon alles gelernt hast, hast du jetzt einen Teil vom TeleProfiling bearbeitet.

Damit wir das TeleProfiling aber weiter verbessern zu können, sind wir auf deine Meinung angewiesen. Deshalb bitten wir dich, die folgenden Fragen zu beantworten. Vielen Dank schon mal!

1. Hat dir das Arbeiten am Computer gefallen oder hättest du das ‚TeleProfiling‘ lieber in schriftlicher Form durchgeführt?

- am Computer war okay lieber schriftlich

2. Hattest du vor der Bearbeitung des ‚TeleProfiling‘ bereits Computerkenntnisse?

- keine nur geringe umfangreiche

3. Konntest du das ‚TeleProfiling‘ so ziemlich selbständig ausführen?

- nein ja -> gehe zu Frage 6

4. Wenn nein: warum klappte das nicht?

- Ich konnte nicht alles verstehen
 Ich hatte Probleme mit dem PC -> gehe zu Frage 6

5. Warum hast du nicht alles verstanden:

- manches ist so unverständlich geschrieben
 da sind zu viele Fremdworte drin
 die Fragebögen sind zu unübersichtlich
 ich kann mit den vorgegebenen Antworten nichts anfangen
Oder was sonst?.....

6. Waren die Seiten verständlich und übersichtlich?

- ja nein

7. Gefällt dir das Aussehen der Seiten?

- ja nein

8. Bringt dir das was, ein Zwischenergebnis zu bekommen?

- Finde ich gut, dass ich jetzt alles schriftlich habe.
- Hätte ich nicht gebraucht.

9. Ist im Zwischenergebnis alles drin, was du brauchen kannst?

- Ich glaube, es passt schon so.
- Ist irgendwie viel weniger drin, als ich beantwortet habe.

10. Wie lang hast du zur Bearbeitung des ‚TeleProfiling‘ benötigt?

.....Minuten/ Stunden

11. Und wie findest du diese Länge?

- ist okay
- gerade noch so erträglich
- viel zu lang

12. Wie waren die Ladezeiten, bis sich die Bildschirmseiten aufgebaut haben?

- war okay
- ging so
- zu lang

13. Konntest du dich während der Arbeit gut konzentrieren?

- ja, ging ganz gut
- es fiel mir schon schwer
- ging überhaupt nicht

Vielen Dank für Deine Mitarbeit!

Fragebogen zum TeleProfiling

Arbeitsschritt: 4 Datum: _____

Im 4. Arbeitsschritt des TeleProfiling musstest du dir auf verschiedenen Internetseiten Informationen zu deinem Wunschberuf zusammensuchen, diese kopieren und ins TeleProfiling einfügen.

1. War es für dich schwierig, diese Informationen zu finden?
 ja es ging so nein

2. Hast du irgendwelche Informationen nicht auf den Internetseiten gefunden?
 ja, und zwar zum Thema: _____
 nein

3. Konntest du die gefundenen Informationen gut zuordnen?
 ja es ging so nein

4. Welche Seiten hast du für die Informationssuche überwiegend genutzt?
 Berufenet.de Machs-richtig.de was-werden.de
 andere, und zwar: _____

5. Wie hat das Kopieren und Einfügen geklappt?
 Es ging ohne Probleme.
 Es war schon etwas schwierig, aber ich habe es dann hinbekommen.
 Ich kam damit überhaupt nicht zurecht.

6. War die Anleitung zum Kopieren und Einfügen ausreichend und verständlich?
 ja es ging so nein

7. Im Abschnitt „Anforderungen an deine Stärken“ wurden dir zunächst verschiedene Stärken am Beispiel von Berufen erklärt. Anschließend wurdest du gefragt, ob diese Stärke auch in deinem Wunschberuf verlangt wird.
 - a. Hast du bei den Beispielen verstanden, was gemeint war?
 ja es ging so nein

- b. Konntest du dann auch sagen, wie das in deinem Wunschberuf wäre?
- ja, fast bei allen Fragen → weiter mit Frage 8
- teilweise ja, teilweise nein
- so gut wie nie
- c. Woran lag es, wenn du bei der Frage "Ist das in deinem Job voraussichtlich auch so?" öfter keine Ahnung hattest?
- Ich habe dazu keine Informationen im Internet gefunden.
- Aus den Informationen im Internet bin ich nicht so richtig schlau geworden.
- Ich kann mir den Beruf überhaupt noch nicht so richtig vorstellen.
- Oder was sonst: _____
8. Waren die Seiten verständlich und übersichtlich?
- ja es ging so nein
9. Wie lang hast du zur Bearbeitung des 4. Arbeitsschritts benötigt?
.....Minuten/ Stunden
10. Und wie findest du diese Länge?
- ist okay gerade noch so erträglich viel zu lang
11. Wie waren die Ladezeiten, bis sich die Bildschirmseiten aufgebaut haben?
- war okay ging so zu lang
12. Konntest du dich während der Arbeit gut konzentrieren?
- ja, ging ganz gut
- es fiel mir schon schwer
- ging überhaupt nicht
13. Wie sicher ist dein Berufswunsch?
- Ich bin ganz sicher, dass ich meinen gewählten Beruf erlernen will.
- Ich habe mir zwar einen Beruf ausgesucht, aber ich bin mir noch nicht so sicher, ob ich das wirklich machen will.
- In dieser Frage bin ich noch ziemlich unschlüssig.

Vielen Dank für Deine Mitarbeit!

Erprobung TeleProfiling „1. Schwelle“

Durchführender Träger:

Maßnahmeart:

Zielgruppe:

Teilnehmerzahl: davon männlich:

weiblich:

Einsatzbedingungen:

Die räumlichen Bedingungen waren in Ordnung ungünstig, weil

Die Ausstattung (Hardware) war in Ordnung
 nicht in Ordnung, weil

Die Arbeitsatmosphäre war in Ordnung
 gestört, weil

Gab es Probleme bei der Nutzung des Programms? Wenn ja welche (evtl. Programmabbrüche, Fehlermeldungen etc.)?

nein ja, und zwar:

Bewertung des Programms:

War die Einweisung in das Programm für Sie ausreichend und verständlich?

ausreichend teilweise nicht genügend grundsätzlich zu knapp
 verständlich teilweise nicht verständlich meist nicht verständlich

Sind die Durchführungshinweise ausreichend und verständlich?

ausreichend teilweise nicht genügend grundsätzlich zu knapp
 verständlich teilweise nicht verständlich meist nicht verständlich

Wie beurteilen Sie

- | | | | |
|-----------------------|------------------------------|--|-----------------------------------|
| die Navigation? | <input type="checkbox"/> gut | <input type="checkbox"/> verbesserungswürdig | <input type="checkbox"/> schlecht |
| das Design? | <input type="checkbox"/> gut | <input type="checkbox"/> verbesserungswürdig | <input type="checkbox"/> schlecht |
| den Bildschirmaufbau? | <input type="checkbox"/> gut | <input type="checkbox"/> verbesserungswürdig | <input type="checkbox"/> schlecht |

Wie beurteilen Sie die Ladezeiten der einzelnen Seiten?

- angemessen teilweise zu lang grundsätzlich zu lang

Sind die Ein- und Überleitungstexte:

- | | | | |
|--|--------------------------------------|------------------------------------|---------------------------------|
| zu lang? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |
| zu häufig ? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |
| ausreichend verständlich? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |
| differenziert genug? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |
| für Ihre Teilnehmer / Schüler passend? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |
| eindeutig und überschneidungsfrei? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |

Sind die Fragen

- | | | | |
|--|--------------------------------------|------------------------------------|---------------------------------|
| zu lang? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |
| ausreichend verständlich? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |
| differenziert genug? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |
| für Ihre Teilnehmer / Schüler passend? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |
| eindeutig und überschneidungsfrei? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |

Sind die Antwortvorgaben

- | | | | |
|--|--------------------------------------|------------------------------------|---------------------------------|
| zu lang? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |
| ausreichend verständlich? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |
| differenziert genug? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |
| für Ihre Teilnehmer / Schüler passend? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |
| eindeutig und überschneidungsfrei? | <input type="checkbox"/> Überwiegend | <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> selten |

Die Handhabung ist insgesamt:

- leicht genug teilweise verbesserungswürdig zu kompliziert.

Bemerkungen:

Erfahrungen aus der Anwendung des Programms:

Entsprechen die druckbaren Zusammenfassungen der Ergebnisse Ihren Erwartungen an das Profiling?

Ja teilweise nein

Wenn nicht, welche anderen Angaben sollten noch gedruckt/ extern gespeichert werden können?

Besitzt aus Ihrer Sicht die computergestützte Umsetzung des ‚TeleProfiling‘ Vorteile gegenüber herkömmlichen Methoden auf schriftlicher Basis?

Ja teilweise nein

Wie war die Akzeptanz des Programms unter den Teilnehmern?

Wurde gut angenommen teils/teils wurde eher abgelehnt

Wie viel Zeit haben die Jugendlichen für die Bearbeitung des TeleProfiling insgesamt gebraucht?

Ca. _____ min/ h

Wie beurteilen Sie den zeitlichen Bearbeitungsaufwand für das TeleProfiling im Allgemeinen?

ist der Sache angemessen grenzwertig ist insgesamt zu hoch

Wie beurteilen Sie den zeitlichen Bearbeitungsaufwand des TeleProfiling im Hinblick auf die Zielgruppe?

akzeptabel grenzwertig ist insgesamt zu hoch

Maßnahmebezogene Erfahrungen:

Lässt sich das TeleProfiling ohne großen organisatorischen Aufwand in die Maßnahme einbinden?

- Ja, das ist problemlos möglich.
- Der organisatorische Aufwand ist zweifellos vorhanden, aber angemessen.
- Es lässt sich nur mit sehr großem Aufwand einbinden.

Ist das TeleProfiling eine nützliche Unterstützung Ihrer Arbeit?

- Ja, es ist eine sehr nützliche Hilfe.
- Es ist für mich nur ein zusätzliches Instrument.
- Für meine Arbeit bringt es keinen erkennbaren Nutzen.

In welcher Hinsicht ist es für Ihre Arbeit nützlich? (Mehrfachnennungen möglich)

- Ich kann für die Beratung benötigte Informationen effektiver erfassen.
- Ich erhalte ein umfassenderes und differenzierteres Bild über die Teilnehmer/ Schüler.
- Ich kann die Aktivitäten zur Berufsfindung zielgerichteter steuern
- Das TeleProfiling erhöht die Motivation der Teilnehmer bei der Jobfindung
- Sonstiges: _____

Sind für Sie auch andere Einsatzfelder vorstellbar? Wenn ja:

Wie schätzen Sie Ihren eigenen Arbeitsaufwand ein, wenn Sie das TeleProfiling anwenden? (Vorbereitung, Einweisung der Teilnehmer, Hilfestellung bei der Bearbeitung)

- Mein Arbeitsaufwand ist völlig vertretbar.
- Ich muss viel Zeit investieren, die sich aber unterm Strich lohnt.
- Mein Arbeitsaufwand ist zu hoch für den Nutzen, den ich erwarte.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit